

# SAZ Sozialistische Arbeiter Zeitung

TAGESZEITUNG DER SOZIALISTISCHEN ARBEITERPARTEI

## Heut bringt die SAZ:

Umbau der freien Gewerkschaften  
Die ersten Betriebsratswahlen  
Riesenskandale im SPD-Apparat  
Schiffsbrände in aller Welt  
Buchstäblich verhungert  
Auch Röhm „beurlaubt“  
Arbeitsbeschaffung  
Aufstand in Barcelona?  
SA-Sturmführer als Mörder verhaftet  
Betriebs-Hungerstreik siegreich beendet

## Die SPD in faschistischer FAD-Front

Arbeitsgemeinschaft von der Eisernen Front, über Stahlhelm bis zur NSDAP

Berlin, 7. Januar.

„Der Jungdeutsche“ teilt in seiner Sonntag-Nummer mit, daß sich am Freitag in Berlin alle großen Bünde und Verbände, die an der praktischen Durchführung des Arbeitsdienstes wesentlich mitgewirkt haben, auf Grund freiwilliger Vereinbarung zu einer Reichsarbeitsgemeinschaft der Dienstträgerverbände zusammengeschlossen haben. Zu der Reichsarbeitsgemeinschaft gehören u. a.

Stahlhelm, Jungdeutscher Orden, der nationalsozialistische Verein für Umschulung, die Eisernen Front, durch die Arbeitsdienstorganisation Sozialer Dienst, die evangelische Zentralorganisation für den FAD, das katholische Heimwerk, der DHV, die Technische Nothilfe, die Deutsche Turnerschaft, der unter Führung von General Faupel stehende Reichsbund für Arbeitsdienst und die Deutsche Studentenschaft.

Die Selbständigkeit der Verbände wird durch den Zusammenschluß in keiner Weise (!) beeinträchtigt. Durch die Arbeitsgemeinschaft, die in den Landesarbeitsamtsbezirken durch Bezirksarbeitsgemeinschaften der beteiligten Verbände unterbaut wird, soll die Selbstverwaltungsaufgabe der Verbände im Gesamtrahmen des Arbeitsdienstes zum Ausdruck kommen, weiter soll eine sinnvolle (!) und positive Zusammenarbeit mit den staatlichen Instanzen erreicht werden.

Der „Jungdeutsche“ erblickt die große Bedeutung dieses Zusammenschlusses darin, daß über politische und weltanschauliche Unterschiede hinweg seit 1918 aus der praktischen Tätigkeit am Arbeitsdienst zum erstenmal eine gemeinsame Front der Bünde zur Lösung einer positiven Aufgabe zustande gekommen sei.

Diese Mitteilung des „Jungdeutschen“ muß unter allen SPD-Arbeitern und Gewerkschaftsmitgliedern wie eine Bombe einschlagen. Abschluß einer Arbeitsgemeinschaft mit der NSDAP, dem Stahlhelm, der Technischen Nothilfe usw. durch die Führer des „Sozialen Dienstes“, das heißt des ADGB, des Reichsbanners und der Freien Turnerschaft, ist eine einzige Provokation der ganzen organisierten Arbeiterschaft.

Wie brüllen die SPD- und Gewerkschaftsblätter über „gewissenlose Verleumdung“, wenn die revolutionären Zeitungen gezwungen sind, über die immer bedenklicher werdenden Querverbindungen der Reformisten zu den Nazis zu berichten. Hier ist die erste offene Querverbindung mit der ganzen faschistischen Front hergestellt, und zwar auf dem Gebiet des „freiwilligen“ Arbeitsdienstes, der die schlimmste konterrevolutionär-faschistische Gefahr für die Arbeiterklasse darstellt.

Es sind in dieser fasziosen Arbeitsgemeinschaft neben dem „Sozialen Dienst“ nicht nur die Vertreter der Nazis, des Stahlhelms und der amtlichen Streikbruchorganisation, die Teno, sondern auch der berüchtigte General Faupel brüderlich vereint. Faupel ist nämlich der Mann, der seit Jahren in engster Verbindung mit Schleicher und Treviranus systematisch am Aufbau des FAD arbeitet mit dem von ihm öffentlich verkündeten Zweck, den „freiwilligen“ Arbeitsdienst zur generellen Arbeitsdienstpflicht auszubauen. Schon im Juni v. J. erklärte

Faupel offen, daß „der FAD nur die Vorstufe zur allgemeinen Zwangsarbeitsdienstpflicht“ sein könne.

Wenn etwa die Führer der Eisernen Front und des ADGB ihren Beitritt zu dieser Arbeitsgemeinschaft damit zu begründen versuchen, daß dadurch die Arbeiterbewegung den notwendigen Anschluß hätte, um die FAD-Bewegung im „sozialistischen“ Sinne zu beeinflussen und ihre Entwicklung zur Reaktion und Konterrevolution zu verhindern, so beweist die bisherige Entwicklung des FAD, daß gerade das Umgekehrte zu verzeichnen ist. Nicht nur der FAD ist immer mehr zu einer militaristischen, stockreaktionären Bewegung ausgewachsen, die Hunderttausenden von Arbeitern erwerbslos macht und sich als Lohndrückerarmee auswirkt, sondern die Mitarbeit des ADGB am FAD hat diesen selbst immer weiter in das reaktionär-faschistische Lager getrieben. Die jetzige Arbeitsgemeinschaft wird diesen Prozeß weiter fördern.

Daß die erdrückende Mehrheit der organisierten Arbeiterschaft, auch der SPD-Arbeiter, diese Politik des ADGB und der Eisernen Front ablehnt und aufs schärfste bekämpft, zeigen u. a. auch die Vorgänge in der SPD, wo die SPD-Führung gezwungen war, gegen die Reichsbannerhauptidee vorzugehen, die drauf und dran waren, in das Stülpnagel-Kuratorium einzutreten.

Die gesamte Mitgliedschaft der freien Gewerkschaften und auch der freien Turnerschaft muß daher diesen Anschluß an die faschistische FAD-Arbeitsgemeinschaft nicht nur schroff ablehnen, sondern in allen Gewerkschafts- und Arbeiterversammlungen Sturm laufen, den sofortigen Wiederaustritt und die schleunigste Beseitigung dieser stockreaktionären, faschistisch verseuchten Führer erzwingen.

## SA-Sturmführer als Mörder verhaftet

Berlin, 8. Januar.

Als Mörder der in der Silvesternacht ermordeten Frau Martha Künstler aus der Ackerstraße in Berlin, ist der SA-Sturmführer Baumgart ermittelt worden. Baumgart ist geständig.

Die 37-jährige Frau Künstler wurde in der Silvesternacht von einem Radfahrer, der auf einem unbeleuchteten Fahrrad vorbeifuhr und „Heil Hitler“ rief, durch eine Pistolenkugel in die Herzscheidewand getroffen. Sie starb unmitttelbar nach dem Attentat. Die Polizei fahndete auf Grund mancher Anzeichen nach dem Schlichtergesellen Baumgart, der aber erst jetzt festgenommen werden konnte. Baumgart versucht, sich damit herauszureden, daß er betrunken gewesen sei.

Der SA-Sturmführer Baumgart ist aus Liegnitz nach Berlin gekommen. Er gehörte früher der schlesischen SA an, aus der unter Führung des Fememörders Heines schon so zahlreiche gemeine Mordbuben, u. a. die Mörder von Potempa, hervorgegangen sind.

## Nun auch Röhm „beurlaubt“ Mit Graf Helldorf nach Italien

Der „Stabschef der SA“, Röhm, sowie der „SA-Obergruppenführer“ für Berlin und Brandenburg, Graf Helldorf, sind „zur Zeit beurlaubt“ und haben eine „Erholungsreise nach Italien“ angetreten.

„Stabschef“ Röhm und „Obergruppenführer“ Graf Helldorf teilen auf Anfrage der Telegraphen-Union mit, daß die Behauptung, der von ihnen angetretene Urlaub stehe mit Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen und Hitler in Zusammenhang, „frei erfunden“ sei. Sie befänden sich zu einem kurzen Erholungsurlaub, von dem sie in wenigen Tagen zurückkehren würden, in Südtirol. Sie

stünden „in selbstverständlicher Treue“ hinter ihrem Führer Adolf Hitler, „mehr denn je überzeugt von der Richtigkeit seiner Politik“.

Es ist nicht glaubhaft, daß Röhm und Helldorf in diesem Augenblick, in dem in der SA alles in Erregung und Bewegung ist, zu Erholungszwecken verreisen. Man erinnert sich auch der vor einigen Tagen von uns gebrachten Meldung, daß Röhm in Gegensatz zu Hitler geraten sei und Verbindung zu Gregor Strasser suche. Es wurde auch berichtet, daß Röhm bereits hinter dem Rücken Hitlers von Schleicher empfangen worden sei. Danach ist anzunehmen, daß auch mit Röhm und Helldorf allerhand im Gange ist.

## Nazis als Sprengstoffattentäter

Stettin, 8. Januar.

Wie die Pressestelle des Stettiner Polizeipräsidiums mitteilt, hat sich bei der Aufklärung des Raubüberfalles am Silvesterabend auf den Gutsbesitzer Steinecke, der inzwischen seinen Verletzungen erlegen ist, ergeben, daß mehrere an dem Raubüberfall beteiligte Personen auch das Sprengstoffattentat auf den Stettiner Volksboten am 9. August vorigen Jahres begangen haben. Weitere Festnahmen — es handelt sich um Nationalsozialisten — sind bereits erfolgt.

## Kommunistische Demonstrationen in München

München, 8. Januar.

WTB. Von der KPD war für Sonnabend nachmittag nach dem Kaiser-Ludwig-Platz eine Demonstration einberufen worden, die aber, wie wir bereits meldeten, von der Polizei verboten wurde. Trotzdem sammelten sich kleinere kommunistische Trupps an, die gegen die Ueberfallkommandos der Polizei voringen, so daß die Beamten blankziehen mußten. Schließlich wurden die Demonstranten abgedrängt, und das ganze Viertel wurde von einigen Hundertschaften geräumt.

## Wandlungen des deutschen Faschismus

Von Siegfried Wagner

Mit der irrtümlichen politischen Analyse, der Nationalsozialismus sei der Faschismus, begründet die Sozialdemokratie seit Jahren „die Politik des kleineren Übels“. Mittlerweile dürften jedoch auch viele SPD-Arbeiter erkannt haben, daß gerade mit einer solchen Politik, die eine schwere politische und moralische Belastung der Sozialdemokratie bedeutet, der Vormarsch der Hitlerschen Garden nicht aufzuhalten war. Im Gegenteil war es die sozialdemokratische Tolerierungspolitik, die die Kampfkraft der Arbeiterschaft lähmte und eine ungeheure Stärkung aller faschistischen Kräfte ermöglichte.

Die nationalsozialistische Bewegung ist nunmehr — das zeigen die letzten Wahlen — empfindlich geschwächt, und sie wird, nach den politischen Beobachtungen der letzten Wochen, weitere Niederlagen erleiden. Aber dieses Ergebnis ist weder als Erfolg der Eisernen Front noch als Sieg der parteikommunistischen antifaschistischen Aktion zu buchen, es findet vielmehr seine Erklärung in grundlegenden Wandlungen des deutschen Faschismus. Die Wahlverluste der nationalsozialistischen Partei führten nicht zu einem Stimmengewinn der Arbeiterparteien, sondern zur Stärkung anderer reaktionärer Gruppen. Offensichtlich wurde nach der letzten Reichstagswahl und verschiedenen Gemeindevahlen die Umgruppierung der Kräfte im faschistischen Lager. Hier gilt es, aus den Köpfen der Arbeiter Unklarheiten und Irrtümer in der Einschätzung des Faschismus und der Unterschätzung seiner Gefahr auszumeren. Je klarer die revolutionäre Arbeiterbewegung die politische Situation erkennt und je deutlicher sie den Klassengegner in seiner vollen Stärke sieht, um so entschlossener wird sie auch den Kampf gegen Faschismus und Reaktion aufnehmen können.

Faschismus ist der Begriff für die außerordentlichen Sicherungsmaßnahmen des in seiner Existenz gefährdeten Kapitalismus. Faschismus bedeutet die Zusammenfassung aller konterrevolutionären Kräfte zur rücksichtslosen Aktion gegen das um seine Befreiung ringende Proletariat. Gewaltige Erschütterungen schwächen den von der Weltwirtschaftskrise erlittenen Körper des Kapitalismus. Die Folgen kapitalistischer Krisen muß die Arbeiterschaft tragen. Und der zusammenbrechende Kapitalismus bürdet rücksichtslos den je alle Lasten auf die Schultern des Proletariats, um sich seinen Profit nicht schmälern zu lassen.

Aber die herrschende Klasse weiß auch: verschärfte Ausbeutung und brutaler Abbau aller sozialen Leistungen führen leicht zu Stärkung der antikapitalistischen und revolutionären Kräfte. So sucht sie zugleich ihre Existenz politisch zu sichern. Dies kann sie letzten Endes nicht mehr ausreichend mit dem staatlichen Machtapparat, mit Hilfe der Polizei, des Militärs, der Justiz und der Beamtenbürokratie, sondern dazu benötigt sie in verstärktem Maße außerstaatliche Organisationen, politische und militärische Massenorganisationen und besondere wirtschaftliche Institutionen wie Werkgemeinschaften, Dintz, Teno und Arbeitsdienst. Diese Organisationen und Einrichtungen sind Mittel zum Zwecke der Unterdrückung der Arbeiterklasse. So zeigt sich der Faschismus als erhöhte Entrechtung und verschärfte Ausbeutung des Proletariats unter Zuhilfenahme aller sozialen Reserven, besonders kleinbürgerlicher Schichten, denen der Zusammenbruch ihrer Existenz und der mittels Presse, Kirche und Radio ihnen eingegabte Bolschewistenschreck in die Glieder gefahren ist.

In der Gegenwart haben sich alle reaktionären und konservativen Kreise zum Faschismus bekannt. Damit blieb der Faschismus nicht die Angelegenheit einer einzelnen Hilfsgruppe, der nationalsozialistischen SA- und SS-Garden, sondern wurde der Rettungsring aller an der Existenz der kapitalistischen Gesellschaftsordnung interessierten Schichten. Der Nationalsozialismus ist nur ein Teil, höchstwahrscheinlich nicht einmal

der ausschlaggebende Teil der faschistischen Reaktion in Deutschland. Der nationalsozialistische Marsch auf Berlin gehört ins Reich der Illusionen - Wünsche und Träume Hitlers und seiner Erbannten. Der Faschismus in Deutschland, einem völlig industrialisierten Lande, wird ein anderes Gesicht tragen als in den vorwiegend agrarischen Ländern Italien, Ungarn und Polen.

Die Probleme der faschistischen Aktion sind in Deutschland um ein Vielfaches komplizierter. Das Wort vom schlechenden Faschismus findet hier seine innere Berechtigung. Putzsch kann die deutsche Kontroverrevolution infolge starker Arbeiterorganisationen nicht so leicht wagen. Mit dem systematischen Abbau der sozialen Erziehung der Arbeiterschaft, dem allmählichen „Nach-und-nach“ des Unterstützungs- und Lohnabbaus, dem langsamen Abquetschen aller politischen Rechte des Proletariats glaubt die deutsche Bourgeoisie sicherer zum Ziel zu kommen als mit einem plötzlichen Ueberumpelungsversuch, mit einem Marsch auf Berlin, den den geschlossenen Widerstand der deutschen Arbeiterschaft auslösen müßte.

Den schlechenden Faschismus hat die sozialdemokratische Politik nicht in ihre Rechnung gestellt. Ebenso war sie unfähig, den politischen Kampf aufzunehmen, als nicht ein Reichskanzler Hitler die Verschärfung des Klassenkampfes brüchete, sondern die Regierungen der Adels- und Mitterklasse. Tragen nicht aber die beiden letzten Regierungen immer deutlicher das Gesicht des Faschismus? Zeigt sich nicht immer offensichtlicher, daß die deutsche Bourgeoisie nicht ausschließlich auf den Nationalsozialismus angewiesen ist, sondern sich in vielleicht stärkerem Maße auf andere faschistische Kräfte verlassen kann? Geradezu auffällig stellte sich der Stahlhelm hinter die von den Grundsätzen der Weimarer Verfassung unabhängigen Regierungen Papen und Schleicher. Hinter den Diktaturregierungen stehen wirtschaftliche Mächte, der Monopolkapitalismus und politische und militärische Organisationen wie der Stahlhelm. Das sind die stärksten Stützen des herrschenden Regimes, die Träger des schlechenden Faschismus, einer allmählichen, aber um so sichereren Knebelung des Proletariats.

Die letzten Wahlen brachten mit der Schwächung der nationalsozialistischen Bewegung nicht die gleichzeitige Schwächung der Reaktion, sondern offenbarten, wie schon erwähnt, die Umgruppierung im Lager des Faschismus. Darauf deuteten auch die teilweise sehr heftigen Auseinandersetzungen zwischen den einzelnen konterrevolutionären Gruppen. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Schichten, die dem Nationalsozialismus den Rücken kehrten, wurden keine Antifaschisten, sondern sehen immer noch ihr wirtschaftliches und politisches Heil in der faschistischen Aktion. Beinahe 900 000 der verlorenen nationalsozialistischen Stimmen kamen am 6. November den Deutschnationalen zugute. Auch die bürgerliche „Intelligenz“, die „hervorragendsten“ Vertreter des deutschen Faschismus, die Studenten, scheinen von dieser Umgruppierung im faschistischen Lager erfaßt zu sein. Die Asta-Wahlen an der Münchener Universität brachten am 24. November den Nationalsozialisten einen Stimmenverlust von 5,5 Prozent. Stahlhelm und Deutschnationale konnten hingegen erstmalig je 2 Sitze erobern. Bei den Wahlen an der Technischen Hochschule in München verloren die Nationalsozialisten 25 Prozent ihrer bisherigen Stimmen. Ob die zahlenmäßige Schwächung des Nationalsozialismus eine wirkliche Schwächung des Faschismus bedeutet oder ob diese Umgruppierung im faschistischen Lager im Gegenteil eine für die Arbeiterklasse gefährliche Stärkung der reaktionären Kräfte bringt, diese Frage dürfte die allernächste Zukunft entscheiden.

Ein offen faschistisches Regime, sei es nun von dieser oder jener politischen Gruppe der herrschenden Klassen getragen, wird mindestens ebenso brutal sein wie das faschistische Regime in Italien. Voraussagen läßt sich nach den bisherigen politischen Beobachtungen, daß die nationalsozialistische Bewegung zwar die Prätorianergarde des Faschismus sein und bleiben wird; die herrschenden Kräfte des deutschen Faschismus sind jedoch in wirtschaftlich und politisch bedeutend stärker fundierten Kreisen zu suchen. Der Faschismus wird den Nationalsozialismus nur in eine Addition vieler Kräfte einsetzen.

Die Wandlung des deutschen Faschismus erfordert erhöhte Wachsamkeit der Arbeiterklasse. Eine wichtige Aufgabe der Sozialistischen Arbeiterpartei ist, diese Erkenntnis in die Hirne der Proletarier einzuhämmern, besonders den Arbeitern der Eisenfront klar zu machen, daß der Kampf gegen den Faschismus zugleich Kampf gegen das Regime Hindenburg, gegen das System der gegenwärtigen Politik bedeutet. Von den reformistischen Führern ist Einsicht nicht zu erwarten. In der Aera Papen predigte z. B. der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Artz, daß bei einer neuen Reichspräsidentenwahl die SPD wiederum als kleineres Uebel Hindenburg wählen müsse. Doch die sozialdemokratischen Arbeiter werden begreifen, daß das Uebel Faschismus erst mit der revolutionären Beseitigung des Übels Kapitalismus den Todesstoß erhält.

## Staatspartei macht weiter

Eine Tagung des Gesamtvorstandes der Deutschen Staatspartei vereinigte am Sonntag die Wahlkreisvertreter aus ganz Deutschland. Es wurde einmütig die verstärkte Fortführung der Arbeit für die Partei, auch in kommenden Wahlkämpfen, verkündet. Bis zu einem Parteitag, über dessen Termin erst nach der Entscheidung über das Schicksal des Reichstags Beschluß gefaßt werden kann, wird die Partei von einem Direktorium geführt, dem Reichsfinanzminister a. D. Dietrich, Bürgermeister Petersen-Hamburg und Wirtschaftminister Maier-Stuttgart angehören.

# „Arbeitsbeschaffung“

## Endlich hat der kreisende Berg ein Mäuslein geboren

Nach fünfwöchiger Riesenkampagne des Schleicher-Kabinetts, dessen einziger Programmpunkt angebl. war, „Arbeit zu beschaffen“ und nachdem der Arbeitsbeschaffungskommissar Dr. Gereke unzählige Konferenzen und Besprechungen mit allen möglichen Parteien und Körperschaftsvertretern abgehalten hat, sind endlich am Sonntag nachmittag die „Durchführungsbestimmungen“ für „Arbeitsbeschaffung“ von der Reichregierung herausgegeben worden.

Nach den von Gereke in seiner Pressesprechung gemachten Angaben können die jetzt bekannt gewordenen Durchführungsbestimmungen nicht mehr überraschen. Von dem ganzen großen Programm des „sozialen Generals“ ist nichts weiter übrig geblieben als eine Maßnahme, die angesichts der Riesearbeitslosigkeit nur

### einen Tropfen auf den heißen Stein

bedeutet. Man geht bestimmt nicht feld in der Annahme, daß durch die damit durchgeführte Arbeitsbeschaffung kaum soviel Arbeitslose neu eingestellt, als durch die immer noch weitergehende Schrumpfung der Wirtschaft laufend neue Arbeitslose geschaffen werden. Von einer wirklich ernsthaften Einschränkung oder gar Beseitigung der Arbeitslosigkeit kann daher durch die jetzige „Arbeitsbeschaffung“ der Regierung keine Rede sein.

Man merkt es den Durchführungsbestimmungen, die insgesamt 13 Paragraphen enthalten, in jeder Zeile an, daß die verschiedenen kapitalistischen „Interessenhäufen“ dabei ihren Einfluß geltend gemacht haben. In den ersten Paragraphen wird bestimmt, daß von den 500 Millionen Mark Krediten nur „dem Reich, den Ländern, den Gemeinden, Gemeindeverbänden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie gemischtwirtschaftlichen Unternehmungen“ Mittel zwecks Arbeitsbeschaffung zur Verfügung gestellt werden. Die weiteren Paragraphen enthalten eine ganze Reihe einschränkender Bestimmungen dahingehend, daß 1. die Mittel nur auf besonderen Antrag beim Reichskommissar gewährt werden, 2. die Mittel in erster Linie für Arbeiten „die der Volkswirtschaft wertvoll sind“ und sich vorwiegend „auf Instandsetzung, Verbesserung und Vervollendung vorhandener Anlagen oder auf Förderung der Bodenkultur“ erstrecken, zur Verfügung gestellt werden, 3. der Kapitalaufwand die entstehenden Zukunftslasten rechtfertigt (!!), 4. daß die Gelder nur als Anleihen gegeben werden, die spätestens im Laufe von 25 Jahren zurückzahlen sind. Bezeichnend ist auch die Bestimmung, daß

„die Vergebung der Arbeiten an Unternehmer der Ausführung in eigen-

ner Regie grundsätzlich vorzuziehen“

ist, weiter, daß die Unternehmer, die infolge dieser Arbeiten neue Arbeitskräfte einstellen, die Steuergutscheine prämiell erhalten. Man gewährt also dem Privatkapital weiter die Steuergutscheine, aber den Gemeinden wird diese Vergünstigung nach wie vor ausdrücklich verweigert.

In Bezug auf die einzustellenden Arbeiter und Arbeitsbedingungen wird festgelegt, daß nur deutsche, seit längerer Zeit erwerbslose Arbeiter, möglichst Verheiratete mit einer großen Kinderzahl eingestellt werden können. Der agrarische „Interessenhäufen“ macht sich dabei durch folgende Bestimmung geltend:

„Erwerbslose, die in andere, insbesondere in landwirtschaftliche Arbeit vermittelt werden können, sind nicht zuzuweisen.“ (!!)

Es wird weiter bestimmt, daß die Arbeitszeit wöchentlich 40 Stunden nicht überschreiten darf und daß die Arbeiten „unter den Bedingungen des freien Arbeitsvertrages“, also zu Tariflöhnen durchzuführen sind.

Man sieht aus diesen Bestimmungen, daß die von uns schon bei der ersten Ankündigung dieses „Arbeitsbeschaffungsprogramms“ geübte Kritik berechtigt war und jetzt durch den Wortlaut der Ausführungsbestimmungen voll auf bestätigt wird. Selbst der „Vorwärts“ sieht sich zu der Feststellung gezwungen, „daß die zu erwartenden Taten zu den Versprechungen in einem sehr bösen Mißverhältnis stehen.“

Die Schleicher-Regierung hat, wie kein klassenbewußter Proletarier anders erwarten konnte, genau wie das Brüning- und Papen-Kabinett den erneuten Beweis erbracht, daß die kapitalistische Herrschaft weder gewillt noch fähig ist, wirklich Arbeit zu beschaffen, wirklich einen Ausweg aus der Krise zu finden. Besonders die Gewerkschaftsmitglieder müssen aus dem jetzigen Ergebnis erkennen, wie irreführend und gemeingefährlich die Erklärung von Leipzig ist, daß die Regierung des Herrn v. Schleicher die Forderungen der Gewerkschaften durchführt.

Für wirkliche Arbeitsbeschaffung gibt es keinen anderen als den von der SAP in ihrem Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgezeigten Weg. Das heißt, entschuldigungslose Enteignung aller stillgelegten Betriebe und deren Wiedereröffnung und Inangabe mit den durch Besitztümern usw. aufgebrachtten Mitteln unter Kontrolle der Arbeiterschaft und ihrer Organe.

# Der braune Terror setzt wieder ein

Berlin, 8. Januar.

Die „Welt am Montag“ berichtet: Die Nationalsozialisten veranstalteten am Sonntag nachmittag einen Marsch durch den Norden Berlins. Die Beteiligung war sehr schwach. So war der Sturm 40 ganz 25 Mann stark (früher durchschnittlich 160 bis 200 Mann). Andere Stürme wiesen eine gleich schwache Beteiligung auf.

Insgesamt marschierten etwa 2000 SA-Leute nach der neuen Taktik in Dreierreihen mit weitem Abstand. Bei dem Werbemarsch traten auch wieder die Terrorgruppen in Aktion. So sprangen an der Straßengabel Wollner und Rheinsberger Straße plötzlich drei Nazis aus dem Zug, schlugen den Arbeiter Kurt Kolisch aus der Wollner Straße 18 zu Boden und verletzten ihn mit einem Messerstich am Unterkiefer, nur weil er ein antifaschistisches Abzeichen trug. Die Tat soll unter den Augen zweier Polizeibeamter geschehen sein, die sich weigerten, die Terroristen zu verhaften.

Um Mitternacht wurden auf ein kommunistisches Verkehrslokal in der Wullenweberstraße von Nationalsozialisten mehrere Schüsse abgegeben. Der im Lokal befindliche 19jährige Buchdrucker Rudi Kraut aus der Siemensstraße erhielt einen Steckschuß in den linken Unterarm. Die Täter entkamen.

Einige Stunden später kam es in der Eisenacher Straße zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer Schlägerei, wobei auf beiden Seiten je ein Beteiligter leicht verletzt wurde. Vier Personen wurden verhaftet.

Am Sonntagnachmittag ereignete sich in Moabit in der Turm-Ecke Oderberger Straße ein politischer Zusammenstoß zwischen SA-Leuten und Kommunisten. Ein Kommunist erlitt eine Handverletzung. Fünf Beteiligte wurden festgenommen.

## Nazis schießen auf Kommunisten

Düsseldorf, 8. Januar

Vor dem Verlagsgebäude der kommunistischen Zeitung „Freiheit“ kam es, wie die Polizeipressestelle mitteilt, am Sonntag nachmittag zu einer Schießerei zwischen

Kommunisten und Nationalsozialisten. Drei Kommunisten wurden verletzt. Die Polizei nahm acht Personen fest.

Koblenz, 7. Januar.

CNB. In der vergangenen Nacht wurde hier ein Kommunist von einem politischen Gegner durch zwei Lungensteckschüsse schwer verletzt. Der vermutliche Täter ist geflüchtet. Nach der Tat kam es zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten in den heutigen frühen Morgenstunden zu einem Zusammenstoß. Die Polizei hat besondere Maßnahmen getroffen, um Ruhe und Ordnung zu sichern.

Athen, 8. Januar.

Finanzminister Anghelopoulos ist zurückgetreten.

Dublin, 8. Januar.

Zu aufregenden Szenen kam es heute nachmittag in einer Wahlversammlung, in der politische Gegner aneinandergeraten waren und sich mit Revolvern beschossen. Mehr als 30 Personen wurden verletzt. Die Polizei griff mit dem Gummiknüppel ein.

London, 8. Januar.

In der englischen Hauptstadt fand heute eine Protestversammlung gegen die Gefangensetzung der kommunistischen Führer statt, an der rund 5000 Personen teilnahmen. Die Veranstaltung verlief ohne Zwischenfall.

In dem britisch-indischen Eingeborenstaat Alwar ist - wie Reuter aus Alwar, der Hauptstadt des Staates, meldet - ein Mohammedaner aufstand gegen den Hindu-Maharadscha ausgebrochen. Am heutigen Sonntag soll es zwischen aufständischen Mohammedanern und Regierungstruppen zu einem heftigen Kampf gekommen sein. Schon seit einiger Zeit sollen die mohammedanischen Untertanen des Maharadschas sich unzufrieden gezeigt haben.

Daily Telegraph meldet aus Sofia, Trajanow, der vorige Woche bei der Schießerei vor dem königlichen Palast den Redakteur Estumow erschossen hatte und selbst verwundet worden war, wurde gestern abend

## Vor umfassenden Kämpfen in China

London, 7. Januar.

Wie Reuter aus Schanghai meldet, vertreten die dortigen unterrichteten ausländischen Kreise die Ansicht,

daß die Feindseligkeiten in Nordchina bald größeren Umfang annehmen könnten.

Die japanischen Kräfte in Schanghai würden auf mindestens 6000 Mann geschätzt. Die Chinesen schicken mit großer Eile Verstärkungen nach Tschinwangtau; sie seien entschlossen, den Japanern Widerstand zu leisten, während die Japaner selbst drohten, ihre Operationen zu erweitern, falls die Bewegung der chinesischen Truppen nicht aufhöre. Die Lage werde von den britischen amtlichen Kreisen in Tschinwangtau als beunruhigend empfunden, und ein britisches Regiment in Schanghai halte sich in Bereitschaft, nach Tschinwangtau abzugehen, um dort die britischen Interessen zu schützen. Die Nanking-Regierung erhalte täglich unzählige Telegramme von militärischen Befehlshabern aus ganz China, die um Befehl bitten, gegen die Japaner nach Nordchina zu marschieren. Ein sehr einflußreicher chinesischer Führer habe einen Vertreter der Agentur Reuter erklärt, die Chinesen seien einmütig entschlossen, die Provinz Jehol zu verteidigen.

Die Regierung von Mandschuko will nur Mandschu- und mongolische Truppen für die Operation gegen die Provinz Jehol verwenden und auf die Hilfe der Japaner nur im Falle einer Schwierigkeit zurückgreifen. Man erwartet, daß die einheimischen Befehlshaber und viele der Bataillone von Jehol Tschung-Hsiao-Lang verlassen werden, wenn der Vorstoß beginnt. In Jehol befinden sich etwa 40 000 Mann reguläre Truppen und 60 000 Freiwillige. Eine Streitmacht von 10 000 Mann, die von der Hauptstadt von Jehol aus in nördlicher Richtung auf Peipiao zu marschierte, wurde von japanischen Fliegern angegriffen.

## England möchte vermitteln

Peiping, 8. Januar (Reuter).

WIB. Der jüngste britische Marineoffizier in Tschinwangtau hat seine Dienste als Vermittler zwischen den örtlichen Kommandanten der Japaner und Chinesen angeboten. Man hofft, daß es ihm gelingen wird, eine Zusammenkunft zwischen den Parteien zur Besprechung der Lage zustande zu bringen.

Die britische Gesandtschaft hat die chinesischen und die japanischen Behörden davor gewarnt, etwas zu unternehmen, was die britischen Interessen in Tschinwangtau gefährden könnte.

## Wirrwarr in der KPD

(Eigene Meldung der „SAZ“)

CNB. In Brand-Erbisdorf (Sa.) besteht im Stadteordnetenkollegium eine „marxistische“ Mehrheit mit 3 Stimmen. Auf Grund der neuen Schenkung der sächsischen Bezirksleitung der KPD in Fragen der Kommunalpolitik hätte hier also ein „marxistisches“ Präsidium gewählt werden können. Aber weit gefehlt. Die Kommunisten ließen vor der Wahl erklären, daß sie trotz Beschlusses ihrer Bezirksleitung

ihre Stimmen nicht der SPD geben könnten, weil sie keinen Unterschied sehen könnten zwischen Nazifaschismus und SPD-Faschismus.

In allen Wahlgängen stellte deshalb die KPD ihre eigenen Kandidaten auf, so daß in Brand-Erbisdorf ein bürgerliches Präsidium zustande kam.

Dieser Vorgang ist bezeichnend für den verheerenden Wirrwarr, den der ultralinke Wahnsinn der KPD-Politik, insbesondere die „Theorie vom Sozialfaschismus“, im Denken der kommunistischen Funktionäre angerichtet hat. Es wird geduldet und konsequenter Einwirkung von außen bedürfen, um die kommunistischen Arbeiter von diesem unheilvollen Einfluß zu befreien.

# Auslands-Rundschau

Athen, 8. Januar.

Finanzminister Anghelopoulos ist zurückgetreten.

Dublin, 8. Januar.

Zu aufregenden Szenen kam es heute nachmittag in einer Wahlversammlung, in der politische Gegner aneinandergeraten waren und sich mit Revolvern beschossen. Mehr als 30 Personen wurden verletzt. Die Polizei griff mit dem Gummiknüppel ein.

London, 8. Januar.

In der englischen Hauptstadt fand heute eine Protestversammlung gegen die Gefangensetzung der kommunistischen Führer statt, an der rund 5000 Personen teilnahmen. Die Veranstaltung verlief ohne Zwischenfall.

In dem britisch-indischen Eingeborenstaat Alwar ist - wie Reuter aus Alwar, der Hauptstadt des Staates, meldet - ein Mohammedaner aufstand gegen den Hindu-Maharadscha ausgebrochen. Am heutigen Sonntag soll es zwischen aufständischen Mohammedanern und Regierungstruppen zu einem heftigen Kampf gekommen sein. Schon seit einiger Zeit sollen die mohammedanischen Untertanen des Maharadschas sich unzufrieden gezeigt haben.

Daily Telegraph meldet aus Sofia, Trajanow, der vorige Woche bei der Schießerei vor dem königlichen Palast den Redakteur Estumow erschossen hatte und selbst verwundet worden war, wurde gestern abend

im Krankenhaus von einer 26-jährigen Krankenschwester erschossen. Die Täterin erklärte bei ihrer Verhaftung, sie habe Weisung erhalten, den Patienten zu töten, weil er einen vaterlandsliebenden Mazedonier ermordet hatte. Als gute Mazedonierin habe sie dem Befehl gehorcht.

## Aufstand in Barcelona?

Paris, 8. Januar.

Wie Agence Havas aus Barcelona berichtet, sind in Spanien wiederum Gerüchte von anarchoistischen Umsturzplänen im Umlauf, der durch den Streik aller Eisenbahner beginnen soll. Die Polizei hat besonders strenge Maßnahmen ergriffen. Verdächtige durchsucht (dabei auch sieben Bomben gefunden) und fünf Personen verhaftet.

Paris, 8. Januar.

Wie Agence Havas aus Barcelona berichtet, ist es im Laufe des Sonntagsabend zu Unruhen gekommen. In mehreren Stadtteilen ereigneten sich verschiedentlich Zusammenstöße zwischen Radikalen und der Polizei. Ein Polizeibeamter wurde bei einer Schießerei getötet, mehrere Personen wurden verletzt. Gegen 21 Uhr zogen Manifestanten vor die Polizeipräfektur und warfen einige Bomben. Zwei Chauffeure wurden verletzt. Manifestanten drangen auch in eine Garage ein und bemächtigten sich mehrerer Automobile.

# Wie lange noch?

## Neue Welle des Naziterrors — Heines wieder auf dem Plan Zusammenstöße in Breslau — Schafft die proletarische Einheitsfront

### Zusammenstöße

Die „Eiserne Front“ veranstaltete gestern vormittag im Gewerkschaftshaus eine Protestkundgebung gegen den Mordterror der SA und der SS und gegen die feige Ermordung des Jungarbeiters Hanisch. Nach der Veranstaltung kam es beim Abmarsch der Züge vom Gewerkschaftshaus an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zusammenstößen. Der sozialdemokratische Pressedienst meldet über diese Vorfälle:

„Als die Züge abmarschierten, kam es zu Zusammenstößen, bei denen drei Nationalsozialisten verletzt wurden. Die Polizei richtete die Gummiknüppel ausschließlich zum Schutz der Nationalsozialisten gegen die Reichsbannerleute, die nach Berichten von Augenzeugen von den Nationalsozialisten provoziert worden waren.“

Und von Wolffs schlesischem Landesdienst, der sich gewöhnlich auf den amtlichen Polizeibericht stützt und daher mit einer gewissen Vorsicht zu genießen ist (wir haben wahrlich in letzter Zeit Veranlassung dazu die Einseitigkeit der Presseberichte des hiesigen Polizeipräsidenten läßt sich im einzelnen belegen), wird berichtet:

Nach Schluß der Kundgebung kam es beim Abmarsch der Teilnehmer an verschiedenen Stellen der Stadt zu Zwischenfällen. Wie die Polizei berichtet, kam es bei Auflösung eines Teilzuges der Eisernen Front am Salvatorplatz zu einem

### Die Beerdigung des Jungarbeiters F. Hanisch

— von SA gemordet — findet am Mittwoch, den 11. Januar, 3 Uhr, von der Kapelle 2 des Oswitzer Friedhofes statt. Es ist Pflicht der gesamten Breslauer Arbeiterschaft, sich an dieser Beerdigung zu beteiligen. Im Auftrage der SAP wird eine Abteilung des SSB Breslau vertreten sein. (Die SJV-Genossen und die Mitglieder der Aktionsgemeinschaft treffen sich um 13 Uhr am Gewerkschaftshaus.)

Zusammenstoß zwischen Angehörigen der Eisernen Front und einem SA-Mann; der SA-Mann erhielt von Zuschauern des Konzerts der SA-Kapelle am alten Generalkommando Unterstützung. Die Polizei trennte die Streitenden. Die Angehörigen der Eisernen Front wurden nach dem Tauentzienplatz zu abgedrängt; da sie Widerstand leisteten, machte die Polizei vom Gummiknüppel Gebrauch.

Auf der Brücke an der Liebigshöhe wurde ein SA-Mann von Mitläufern eines Zuges der Eisernen Front über das Geländer gedrückt, konnte sich aber noch am Geländer festhalten. Die Polizei griff ein und verhinderte weitere Tätlichkeiten.

Bei der Auflösung eines Reichsbannerzuges in der Karuluststraße liefen einige Reichsbannerleute davon und verletzten, ehe die verfolgenden Polizeibeamten sie erreichten, zwei SA-Leute, denen auf einem Polizeirevier Notverbände angelegt werden mußten.

Ferner wurden, wie der Polizeibericht weiter meldet, an der Ecke Kloster- und Brüderstraße zwei SA-Leute von einer größeren Anzahl von Reichsbannermitgliedern überfallen. Ein SA-Mann erlitt eine Kopfverletzung und mußte sich im Barmherzigen Brüder-Kloster einen Notverband anlegen lassen.

Im ganzen wurden 19 Personen festgenommen und dem Polizeipräsidenten zugeführt.“

### Provokationsmethoden der SA

Diese frisierte Meldung soll den Anschein erwecken, daß die Nazis in allen Fällen völlig unschuldig und die Mitglieder der „Eisernen Front“ die Schuldigen seien.

Daß dem so nicht ist, daß die SA und die SS unter unmittelbarer Führung von Heines und Konsorten in den letzten Tagen wieder verstärkt auf die schamloseste Art und Weise Protesten zu provozieren versucht um nachher, falls sich die Arbeiter die Provokationen nicht gefallen lassen, über Ueberfälle auf Nationalsozialisten zu zelnern beweisen die Vorgänge, die sich am Sonnabendabend in der Sonnenstraße vor unserem Wohnheim nach dem Schlußkonzert mit unserem Genossen Paul Frölich ereigneten.

Am Sonntag nach Schluß des Konzerts schlossen das Heim verlassen und die ersten die Toreinfahrt des Hauses, in dem sich das Heim befindet, verlassen hatten betrat die Sonnenstraße von der Sonnenstraße kommend zwei Kraftwagen der SA, die am Bürgersteig fahrend ein Detektiv mit einem Personenzug in dem sich der Gemeinderat Heines aufhielt, anhielt und mit einem seiner Kraftwagen anhielt. Der zweite war ein bekannte Ueberfallwagen der SA, IK 6120.

Unsere Genossen wurden von der Mannschaft des Wagens auf das schwerste mit „rote Hunde“, „rote Lergen“ und was an Schimpfworten die die Geistesverfassung dieser braunen Banditen kennzeichnet, noch mehr sind, beschimpft. Einer Anzahl unserer Genossen wurde ins Gesicht gespuhlt. Wer sich zu nahe an den Wagen herantraute, bekam eins mit dem Gummiknüppel ausgewischt. Der Wagen fuhr systematisch ein paarmal um das Hauserviertel, ohne daß auch nur die Mannschaft einen einzigen Moment mit ihrem provozierenden Verhalten ausgesetzt hätte.

Nur der eisernen Disziplin unserer Genossen ist es zu verdanken, daß es nicht zu schweren Zusammenstößen kam.

Zwei Polizeibeamte sollen — so wird unberichtet — dem Treiben der SA unberührt und unbekümmert zugeschaut haben.

Diese Vorfälle sind typisch für die Provokationsmethoden der Nazis. Die Tatsachen sind nicht hinwegzuleugnen, da helfen keine nationalsozialistischen Lügen und Schönfärbereien der amtlichen Berichte.

Das Maß ist voll. Die Breslauer Arbeiterschaft ist über alle diese Vorgänge und über den Naziterror auf das tiefste empört. Sie verlangt die Sicherstellung des berechtigten Ueberfallwagens der SA.

### Die Mörder freigelassen

Oder glaubt der Herr Polizeipräsident, daß die Empörung weiler Kreise der Arbeiterschaft unserer Stadt durch das einseitige Verhalten der Polizei und der verschiedenen amtlichen Pressestellen beschwichtigt werden kann? Glaubt man etwa, daß eine Meldung wie die der hiesigen Justizpressestelle, die im Zusammenhang mit der Ermordung des Genossen Hanisch feststellt, daß die drei festgenommenen SA-Leute wieder entlassen worden sind,

„Zwei von ihnen waren zwar an der Schlägerei, nicht aber an der Tötungssache beteiligt. Bei dem dritten ist die Möglichkeit, daß der Täter in Notwehr gehandelt hat, so groß, daß zurzeit das Vorliegen eines dringenden Tatverdachts der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang, der allein die Voraussetzung für einen Haftbefehl sein könnte, nicht bejaht werden kann.“

beruhigend wirke?

# Lokaltermin in der Mordsache Sarnowski

## Erna Trachmann bestreitet die Mittäterschaft

Grünberg, 7. Januar.

In der Raubmordsache Sarnowski fand am Freitag ein Lokaltermin bei Grünberg statt.

Die Geliebte des Raubmörders Piper, die 20jährige Erna Trachmann aus Schertendorf (Kreis Grünberg), war durch eine Berliner Kriminalsekretärin an den Tatort gebracht worden. Erna Trachmann befindet sich zur Zeit in Berlin in Untersuchungshaft wegen Beihilfe zu verschiedenen Einbruchsdiebstählen des Piper und seiner Komplizen.

Der Lokaltermin wurde bei einbrechender Dunkelheit abgehalten, um der damaligen Situation möglichst nahezukommen. Das Publikum war zahlreich vertreten. Erna Trachmann machte einen ziemlich gefassten Eindruck; nur anfangs, als sie die neugierige Menge gewahrte, merkte man ihr eine innere Bewegung an.

Die Trachmann bestreitet nach wie vor, von der Tat vorher gewußt zu haben. Piper hat, nach ihrer Darstellung, in der Autodroschke plötzlich den Revolver aus der Manteltasche gezogen, nachdem er vorher ein Stemmisen hinter sich gelegt hatte. Dann schoß er durch die Scheiben auf den Chauffeur Sarnowski, und dieser fiel nach vorn über das Steuer. Der Wagen, der eine Geschwindigkeit von 30 bis 35 km hatte, fuhr gegen einen Baum. Piper war zwar ans Steuer

enthüllt sich in diesen Zeilen das Gesicht der deutschen Klassenjustiz etwa nicht deutlich genug? Nicht genug, daß man den Namen des Mörders in den amtlichen Berichten verschweigt, man stellt sich auch eindeutig hinter ihn. Nun, es handelt sich ja auch um den Sohn eines höheren Beamten, nämlich — wie die „Volkswacht“ zu melden weiß —

um den Sohn des Oberpostsekretärs Krawczyk, in der Friesenstraße 23.

Die „Nationalsozialistische schlesische Tageszeitung“, diese stinkende Kloake an Lüge und Verleumdung, verteidigt eindeutig in ihrer Sonnabend-Sonntag-Nummer unter der Überschrift „Die rote Volkswacht ist schuld an dem Mord“ — „Die Mordplakate der Breslauer „Volkswacht“ als mittelbarer Anlaß den Mord an dem Breslauer Jungproleten, wie sie in demselben Artikel den vielschönen Fememord an dem Dresdener SA-Mann Heines verteidigt.

Die Taktik ist offensichtlich und eindeutig. Man versucht in allen Fällen Notwehr zu konstruieren und glaubt sich dann berechtigt, Arbeiter morden zu dürfen.

Die „Nationalsozialistische Tageszeitung“ schiebt die Schuld an dem Mord des Jungarbeiters Hanisch der „Volkswacht“ zu, weil die Sozialdemokratie in den letzten Tagen an allen Anschlagssäulen das bekannte Plakat „Eine Mutter klagt an“ kleben hatte. Diese Lügen sind aber zu durchsichtig.

Wir fragen, wer hat den Jungarbeiter Günther in der Uferstraße ermordet, wer hat den KPD-Genossen Pusch erschossen, wer hat von Kraftfahrzeugen während der vorletzten Reichstagswahl auf die Breslauer Arbeiterschaft Feuerüberfälle verübt?

Der SA und der Leitung der schlesischen SA fällt einzig und allein die Schuld für die Unzahl der Morde und Bluttaten zu, die an Breslauer Arbeitern verübt wurden. Fort mit dem Naziterror! Fort mit der SA und SSI

Und Breslaus Proletariat? Immer noch sind die bürokratischen Schranken zwischen den einzelnen Arbeiterpartien nicht gefallen, immer noch glauben die beiden großen Parteien, die KPD und die SPD, allein stark genug zu sein, um diesem Terror stand halten zu können!

Wann wird sich die Breslauer Arbeiterschaft zu einer gemeinsamen Abwehrfront zusammenschließen?

Es wird langsam Zeit!

# Wir demonstrieren

am Mittwoch, den 11. Januar

## gegen den Mordterror der SA und gegen die Schleicher-Regierung!

- Frt mit jedem Lohnraub!
- Fort mit der Margarineverordnung, hinweg mit der volksfeindlichen Wirtsch ftsdiktatur der Regierung!
- Nieder mit dem Reichskuratorium für Jugendertüchtigung!
- Nieder mit der Militarisation der Jugend!
- Nieder mit dem imperialistischen Krieg!
- Nieder mit dem freiwilligen Arbeitsdienst und der Arbeitsdienstpflicht!

### Wir fordern die Einheitsfront der Breslauer klassenbewußten Arbeiter zum Kampf gegen Kapitalismus und Krieg!

### SAP, SSB und SJV

Abmarsch erfolgt morgen. Der Abmarsch von den einzelnen Stellplätzen erfolgt am 17 Uhr.

nach Crossen waren die beiden den Handkoffer mit der Mütze weg. Sonntag morgen kamen sie in Berlin an. Piper hat die Tat seinen dortigen Komplizen verschwiegen. Mit großem Interesse studierte er die Zeitungsberichte über die Tat.

Die Trachmann erklärt, Piper habe sie durch Drohungen gezwungen, zu schweigen.

Auch die Briefe, die sie an ihre Eltern geschrieben hat, entsprechen nicht ihrem Willen und ihren Gefühlen. Sie hatte nach der Tat vor Piper, den sie vor dem Verbrechen geliebt hatte und mit dem sie auch in Berlin die Ehe hatte eingehen wollen, einen Abscheu.

Piper behandelte sie aber wie eine Gefangene.

In der Nacht zum 30. Dezember 1932 wollte er das Mädchen er-

### Achtung Holzarbeiter!

Dienstag, den 10. Januar, 19.30 Uhr im Gewerkschaftshaus, kleiner Saal.

### Mitgliederversammlung

Tagesordnung: 1. Ehrung der Jubilare, 2. Einführung eines 2. Zehnpfennigbeitrages im Monat. Verhandlungsbuch als Ausweis mitbringen.

schieben; auf Bitten des Mädchens gab er ihr nochmals eine Gnadenfrist, mißhandelte sie aber schwer.

Er trachtete ihr nach dem Leben, weil er immer befürchtete, das Mädchen würde ihn verraten.

Am Silvestermorgen hat er sich dann bekanntlich auf der Flucht erschossen; vielleicht verdankt Erna Trachmann es nur diesem Umstand, daß sie heute noch lebt. — Nach dem Lokaltermin wurde Erna Trachmann wieder nach Berlin gebracht.

### Paul Frölich in Breslau

„Die russische Revolution und die Taktik der Bolschewiki“ war das Thema des Wochenendkurses der Sonnabend und Sonntag vom SJV unter Leitung des Genossen Frölich durchgeführt wurde. Der Saal in der Sonnenstraße war lange vor Beginn überfüllt, so daß viele Genossen keine Sitzplätze mehr finden konnten. Trotz dieser Schwierigkeiten folgten alle Anwesenden mit größter Aufmerksamkeit den Ausführungen des Genossen Frölich.

Genosse Frölich ging von der wirtschaftlichen Struktur des vorrevolutionären Rußland aus, er zeigte das Miteinander und Gegeneinander der gesellschaftlichen Kräfte, aus denen heraus sich die gewaltigen Ereignisse der Jahre 1905 und 1917 entwickeln sollten.

### Bürgersteuer 1933

Im heutigen Inseratenteil befindet sich eine öffentliche Anforderung der Bürgersteuer für das Jahr 1933, auf die wir besonders hinweisen.



Lobe-Theater:

„Kind im Schatten“

Der Inhalt dieser „7 Bilder“ von Leonhard Wegener ist rasch erzählt: Mann und Frau zerreiben sich in einer unglücklichen Ehe, lassen sich schließlich scheiden, finden jeder einen anderen Partner. Ihre vierzehnjährige Tochter, das „Kind im Schatten“, leidet schwer unter den elterlichen Auseinandersetzungen, wird nach der Trennung der Eltern zwischen Mutter und Vater hin und her gerissen, findet nirgends wahres Verständnis und beendet den Konflikt und das „Drama“ durch eine Doxis Gift aus dem Schrank des Vaters, der zu diesem Zweck Chemiker ist. Vater und Mutter stehen erschüttert und schuldbehaftet an der Leiche ihrer Tochter. Vorhang.

Bei diesem Stoff kommt alles auf das Wie an. Es könnte nicht schlimmer sein. Ich halte jede Wette, daß der Autor dieses Werkes ein Oberlehrer ist; man sieht ordentlich den erhobenen Zeigefinger, mit dem alle Eltern ermahnt werden, aus dieser traurigen Geschichte zu lernen. Aus allen Poren schwitzt der „Dichter“ seine höhere Bildung; noch in der tiefsten seelischen Erschütterung zitieren seine Figuren Odysseus, Circe und Penelope, und von Zeit zu Zeit geben sie über Liebe, Ehe, Gott und die Welt Weisheiten von sich, die an Banalität ihresgleichen suchen. Das Papierdeutsch dieses Schriftstellers reizt in den tragischsten Situationen zum Lachen; es ist ein peinlicher Edelkitsch auf die Bühne verpflanzte Courths-Mahler. Und von Dramatik keine Spur; die Leute reden und reden — die zwei Stunden Aufführung werden zu einer kleinen Ewigkeit.

Paul Klinger, Helene Dietrich, Ruth Albu, Hermann Menschel, Elise Eckert, Ise Klein, Rudolf Klix und Leo Selenko sprechen und spielen so, wie der Text es ihnen eingibt. Einzige Hilde Volk gestaltet einen Menschen von Fleisch und Blut; ihr vierzehnjähriges Mädel ist wahr und tief empfunden. Hätte sie anderes zu sprechen und hätte sie eine weniger harte Aussprache, so würde sie nicht nur stellenweise, sondern während des ganzen Abends erschüttern und ergreifen. Auch so galt der Beifall mit Recht nur ihr.

Eine der „pädagogischen Weisheiten“, die in diesem Stück so verschwenderisch auf uns losgelassen werden, lautet: „Gutes Theater ist kein Vergnügen, meint Vater“. Schlechtes erst recht nicht — meinen wir. W.F.

Was geht da vor?

Der Berliner Städtische Nachrichtendienst verbreitet folgende dunkle Meldung:

„In dem Arbeitsdienstlager auf dem der Stadt Berlin gehörigen Gute Vogtsbrügge bei Havelberg sind aus Anlaß des bevorstehenden Führerwechsels Unstimmigkeiten eingetreten, die zur Folge hatten,

daß der größte Teil der Arbeitsdienstwilligen das Lager verlassen hat.

Da der Termin, zu dem die Auflösung des Lagers von vornherein in Aussicht genommen war, nahe bevorsteht, ist seine Ergänzung durch neue freiwillige Kräfte nicht angebracht. Der Rest der Arbeitsdienstwilligen wird voraussichtlich auf Wunsch in andere städtische Lager übernommen werden.“

Der „Vorwärts“, der die Undurchsichtigkeit dieser Meldung kritisiert, ergänzt sie durch folgende Mitteilung, die sich aber gleichfalls nicht durch übermäßige Klarheit auszeichnet:

„Es ist uns gesagt worden, daß es dem Lagerleiter nicht gelungen sei, den nötigen

Lenin - Liebknecht - Luxemburg

Kundgebung am Sonntag, den 22. Januar 1933, vormittags 11 Uhr, im Lichtspiel-Theater „Babylon“ am Bülow-Platz. Musik - Rezitation Erich Weinert - Rote Raketen. - Ansprache: Paul Frölich. - Eintritt 50 Pfennig, für Erwerbslose 30 Pfennig.

Konnex zwischen sich und den Arbeitsdienstwilligen herzustellen. Der Lagerleiter ist ein junger Regierungsbauführer, der jetzt zur weiteren Ausbildung in einen Führerschulungskursus entsandt wird. Die Vertreter von 39 Arbeitsdienstwilligen, die wegen der Unstimmigkeiten das Lager verlassen, sind beim Stadtjugendpfleger vorstellig geworden, um auch weiterhin eine Beschäftigung im Rahmen des Freiwilligen Arbeitsdienstes der Stadt Berlin zu erlangen.“

Auch diese Mitteilung lüftet den Schleier des Geheimnisses nicht, das um die Vorgänge im Arbeitslager Vogtsbrügge gehüllt wird. Angesichts der arbeitsdienstfreundlichen Haltung des „Vorwärts“ und der Haltung des sozialdemokratisch - bürgerlichen Koalitionsmagistrats zum FAD ist auch nicht zu erwarten, daß der „Vorwärts“ Klarheit über die Vorgänge schafft.

Aber vielleicht kommt man der Wahrheit nahe, wenn man die Vorgänge in Vogtsbrügge in Zusammenhang bringt mit den verschiedenen Meldungen der letzten Wochen über

das Auftauchen des „heiligen Geistes“ in den Arbeitslagern.

Das heißt, die barbarische Sitte der nächtlichen Verprügelung schlafender Kameraden, die sich am Tage irgendwie mißlieblich gemacht hatten, die so überaus kennzeichnend für die Niedertracht der preußisch-deutschen Militär-erziehung war, hat auf die Arbeitslager übergriffen. Aus anderen Arbeitslagern wurden Klagen über den immer militärischer werdenden Drill, über schlechte Ernährung usw. laut.

In dieser immer schärferen Militarisierung des FAD dürften auch die Ursachen für die Vorfälle in Vogtsbrügge zu suchen sein. Die Berliner werktätige Bevölkerung muß mit aller Schärfe die Aufklärung der Vorgänge fordern. Für die Arbeiterklasse und die proletarische Jugend sind diese Vorgänge eine Mahnung, dafür zu sorgen,

daß endlich mit dem Arbeitsdienst Schluß gemacht wird!

Revolte im Erziehungsheim Templin

Vor einigen Tagen ist es in der von der Inneren Mission geleiteten Erziehungsanstalt Templin zu einer Revolte von Zöglingen gekommen.

Das Erziehungsheim Templin hat schon einmal im Sommer 1932 eine traurige Berühmtheit erlangt. Von den acht Erziehern standen nicht weniger als sechs, darunter der stellvertretende Leiter der Anstalt, Willi Franke, der Schwager des Direktors, Pfarrer Grübers, wegen brutalster Zöglingsmißhandlungen beziehungsweise Sittlichkeitsverbrechens vor Gericht. Gegen Grübers selber war das Verfahren eingestellt worden, obwohl er durch zahlreiche Aussagen belastet wurde. Beweis-anträge der Verteidigung gegen ihn, wurden vom Gericht leider abgelehnt. Trotz der außerordentlich schweren Mißhandlungen fielen die Strafen außerordentlich milde aus, und Grübers, der von den Mißhandlungen gewußt hatte, blieb nach wie vor Direktor.

Jetzt kam es zu Zusammenstößen, weil ein Zögling T. der mit einigen anderen aus dem Speiseraum Eier und Spirituosen genommen hatte, um sich daraus Eiskognak zu brauen, in den sogenannten „Besinnungsraum“ geführt wurde. In diesem „Besinnungsraum“ wurden, wie seinerzeit im Prenzlauer Prozeß festgestellt wurde, die Zöglinge aufs barbarischste verprügelt. T. riß sich los und flüchtete zu seinen Kameraden, die ihn schützten und den Direktor und die Erzieher verprügelten, als sie die Herausgabe T.s forderten. Durch alarmierte Polizei wurde die „Ordnung“ wieder hergestellt und T. in die Strafanstalt Prenzlau überführt. Ihm und anderen Zöglingen droht ein Strafverfahren. Die Arbeiterschaft muß die Einstellung des Strafverfahrens fordern und statt dessen die Aburteilung der famosen „Erzieher“ und die Schließung der Erziehungsanstalt Templin fordern.

Nachwort zur Lustgarten-Demonstration

Die Lustgarten-Demonstration der KPD bot äußerlich ein imponierendes Bild. Der Lustgarten bot zwar schon stärkere Demonstrationen der KPD gesehen, was indirekt auch die „Rote Fahne“ bestätigt, indem sie diesmal „nur“ von 100 000 berichtet, während sie sonst von 150 000 berichtete. Aber nichtsdestoweniger ist auch eine Demonstration von 40- bis 50 000 eine imponierende Zahl, die nur selten über-troffen wird.

Aber wenn die KPD-Genossen aus dieser Demonstration eine Bestätigung für die Richtigkeit ihrer Politik ableiten, so sollte ihnen doch etwas zu denken geben. In der Weihnachtswoche und schon vorher hatte die KPD einen „Hungermarsch“ zum Heiligabend propagiert. Die „Rote Fahne“ hatte dauernd Meldungen gebracht von den zahlreichen Trupps Jugendlicher, die im Anmarsch auf Berlin seien. Das Resultat der ganzen Anstrengungen war kläglich. Nicht nur, daß von irgendeiner Teilnahme parteiloser Massen keine Rede war, auch von den Mitgliedern der KPD beteiligte sich nur ein winziger Bruchteil!

Wo waren da die Zehntausende, die am Mittwoch im Lustgarten waren?

Die Tatsache, daß die KPD bei den Wahlen und bei legalen Demonstrationen, wo eskime bedeutenden Opfer kostet, in stände ist, große Massen auf die Beine zu bringen, untersteicht nur die Falschheit ihrer Politik. Wäre es so, daß die objektive Lage dem Kommunismus ungünstig ist, daß die KPD eine schwache Partei wäre, dann würde die Tatsache, daß sie keinerlei entscheidende Massenkämpfe auslösen, und dort wo das -- wie beim BVG-Streik -- zum Teil gelingt, sie nicht zu

führen vermag, kein Beweis gegen die Richtigkeit ihrer Politik.

Aber daß sie trotz bedeutender Massensympathien aktionsunfähig ist -- das ist kennzeichnend für die Fehlerhaftigkeit ihrer Politik.

Noch schlimmer aber ist es, daß die KPD-Führung den Massen, die dort zusammen kamen, nichts zu sagen weiß. Das bewies die Rede Wilhelm Florins, des neuen „Führers des Berlin-Brandenburger Proletariats“. (Wer hat ihn wohl dazu gemacht, und vor allem, der wievielte ist das schon seit 1928?) Es wimmelte von nationalistischen Tönen in seiner Rede. So sprach er von Hitler als dem „Verräter des österreichischen Volkes“ und schloß seine Rede: „Es muß Schluß gemacht werden mit der nationalen und sozialen Unterdrückung!“

Das National- steht also wieder einmal im Vordergrund. Bei diesem nationalbolschewistischen Gerede wirkt das gleichzeitige Bekenntnis zum proletarischen Internationalismus wie eine inhaltslose Phrase. Und ebenso, wie auf diesem Gebiet die KPD-Führung ihre verhängnisvolle Politik fortsetzt, so geschieht das auch auf dem Gebiet ihrer Gewerkschaftspolitik. Die „Massenorganisation der RGO“ (ohne Massen) wurde in Florins Rede mächtig in den Vordergrund gestellt und damit das Gerede von der „innergewerkschaftlichen Arbeit“ als leere Phrase enthüllt.

Angesichts dieser Politik werden auch alle Massenaktionen ohne Wirkung bleiben. Die KPD wird weiterhin unfähig sein, die vorhandenen revolutionären Sympathien in Klassenaktionen umzumünzen.

Das nennt man Winterhilfe

Der „Städtische Nachrichtendienst“ teilt mit:

„Im Rahmen der Winterhilfe stellt die Reichsregierung verstärkte Mittel zur Verfügung, durch die der hilfsbedürftigen Bevölkerung für die Monate Januar, Februar und März 1933 der Bezug von frischem Rind- und Schweinefleisch und anderen Lebensmitteln sowie Brennstoff zu einem verbilligten Preise ermöglicht werden soll.“

Zur Teilnahme an der Verbilligung von Fleisch und anderen Lebensmitteln sind berechtigt:

- 1. a) alle Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung, b) alle Hauptunterstützungsempfänger der Krisenfürsorge, c) alle von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützte in offener Fürsorge unterstützten Personen, d) Empfänger von Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz, soweit sie ausschließlich auf Rente und Zusatzrente nach dem Reichsversorgungsgesetz angewiesen sind.

Der Personenkreis ist also gegenüber dem bisherigen insofern erweitert, als jetzt auch Alleinstehende und Personen ohne eigenen Haushalt mit einbezogen sind.

Die Empfänger von Kurzarbeiterunterstützung können wie bisher an der Verbilligung nicht teilnehmen.

2. Die Verbilligung wird gewährt für frisches Rind- oder Schweinefleisch einschließlich Rückenfett und Linsen (Flomen) sowie für frische Würstwaren von Rind und Schwein.

Jeder Berechtigte kann monatlich 4 Pfund verbilligten Fleisches oder verbilligter Würstwaren erhalten. Auf geringere Mengen als 1 Pfund darf eine Verbilligung nicht gewährt werden.

Je einmal im Monat können an Stelle eines Pfundes frisches Fleisches oder frischer Würstwaren wahlweise bezogen werden:

- 1 Pfund Schweineschmelz oder mindestens 2 Pfund frischer Seefisch oder 1 Roggenbrot von mindestens 2 1/2 Pfund.

Der verbilligte Preis muß für die angegebene Warenmenge

30 Rpf. unter dem Tagespreis

liegen. Hauptunterstützungsempfänger und Hauptunterstützte mit drei Zuschlagsempfindern und Empfänger von Zusatzrente nach dem RVG, die mit drei Zuschlags- oder Zusatzrentenempfängern in gemeinsamem Haushalt leben, können zwei Scheine erhalten, wenn von den Zuschlags- oder Zusatzrentenempfängern, wenn mindestens zwei über 16 Jahre alt sind.

Hauptunterstützungsempfänger und Hauptunterstützte mit vier oder mehr Zuschlagsempfindern und Empfänger von Zusatzrente nach dem RVG, die mit vier und mehr Zuschlags- oder Zusatzrentenempfängern in gemeinsamem Haushalt leben, können ebenfalls zwei Verbilligungsscheine erhalten, wenn ein Schein ein Pfund Fleisch usw. wahlweise mindestens 1 Liter frischer Milch beziehen.

Hauptunterstützungsempfänger aus der Arbeitslosenversicherung und Krisenfürsorge,

die zugleich zum Haushalt einer von der öffentlichen Fürsorge unterstützten Partei gehören, erhalten den Verbilligungsschein als Hauptunterstützungsempfänger und sind daher von der öffentlichen Fürsorge nicht mit zu berücksichtigen.

Arbeitslose, die nach den Bestimmungen über vorstädtische Kleinsiedlung mit unentgeltlicher Mitarbeit an der Errichtung einer Kleinsiedlerstelle beschäftigt sind, können, wenn die sonstigen Voraussetzungen für die Gewährung des Verbilligungsscheines erfüllt sind, einen Verbilligungsschein über die ihnen nach der Größe ihrer Familie zustehende Zahl erhalten.

An der Verbilligung von Brennstoff nehmen Alleinstehende und Personen ohne eigenen Haushalt nicht teil.

Empfangsberechtigt sind wie im Vorjahre a) die Hauptunterstützungsempfänger der Arbeitslosenversicherung,

Sozialistischer Schutzbund Berlin

Am 15. Januar Demonstration aller Schutzbündler nach Friedrichsfelde. Am marsch 11 Uhr Warschauer Straße Ecke Frankfurter Allee. Feier an den Gräbern von Karl und Rosa 12 Uhr. SAP- und SJV-Genossen werden gebeten, sich daran zu beteiligen.

b) die Hauptunterstützungsempfänger der Krisenfürsorge, - zu a) und b) soweit Familienzuschläge gezahlt werden -

c) die von der öffentlichen Fürsorge laufend als Hauptunterstützte in offener Fürsorge unterstützten Personen,

d) Empfänger von Zusatzrente nach dem RVG, soweit sie ausschließlich auf Rente und Zusatzrente nach dem RVG angewiesen sind.

- zu c) und d) soweit sie einen eigenen Haushalt führen -

Die Empfänger von Kurzarbeiterunterstützung können wie im Vorjahre an der Verbilligung nicht teilnehmen.

Jeder Berechtigte kann monatlich 2 Zentner verbilligte Kohlen erhalten. Der verbilligte Preis muß

30 Rpf. unter dem Tagespreise

liegen. Der Verbilligungsschein ist auf grauem Wasserstreifenpapier gedruckt und enthält 2 Abschnitte, die für den Monat Januar 1933 gültig sind.

Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine an die unter A 1 a) und b) und B a)

und b) genannten Personen erfolgt durch die Arbeitsämter, an die übrigen Personen durch die Bezirkswohlfahrts- und Jugendämter.

Die von der Stadt und die vom Braunkohlensyndikat bereits eingeleiteten Brennstoffhilfsaktionen laufen daneben unverändert weiter.“

Diese Mitteilung zeigt, wie unzulänglich die ganze Winterhilfsaktion ist. Viele Unterstützungsempfänger werden nicht in stände sein, die „verbilligten“ Lebensmittel und Kohlen zu kaufen. Die Arbeiterschaft muß den Kampf für eine wirklich wirksame Winterhilfe führen, die in zusätzlicher Barunterstützung und in freier Lieferung von Kohlen, Kartoffeln und anderen Lebensmitteln bestehen muß.

Eine solche Winterhilfe kann allerdings nur dann erlangt werden, wenn die geschlossene Kraft aller Arbeiterorganisationen, vor allem der Gewerkschaften, dafür eingesetzt wird.

Versammlungskalender SAP

Bezirksverband Berlin-Brandenburg

Dienstag, den 10. Januar 1933: Alle im Gesamtverband organisierten SAP- und SJV-Genossen treffen sich um 20 Uhr bei Schultz, Elisabethstr. 30, zu einer wichtigen Sitzung. Versammlung aller im DMV organisierten SAP- und SJV-Genossen um 20 Uhr, im Sekretariat Magazinstr. 12a. Referent: J. Walcher. SAP-Holzarbeiter u. Nahrungsmittel u. Getränkearbeiter um 20 Uhr im Sekretariat, Magazinstr. 12a.

Mittwoch, den 11. Januar: Ortsgruppe Mitte: Mitgliederversammlung um 20 Uhr, im Sekretariat, Magazinstr. 12a. 1. Referat des Genossen Meschkat, Premnitz. 2. Wahlen. Ortsgruppe Tiergarten: Mitgliederversammlung bei Januschewski, Rostocker Str. 2 um 19.30 Uhr. Ortsgruppe Wedding: 20 Uhr, Funktionäre-Versammlung bei Barleben Wildenow, Ecke Burgsdorfstraße.

Ortsgruppe Prenzlauer Berg: 20 Uhr Funktionärsitzung bei Richter, Schliemannstr. 39. Ortsgruppe Kreuzberg: Abteilungsversammlungen um 20 Uhr:

- 1. Abteilung, Sportklaus, Schönleinstr. 6. 2. Abteilung, Zelasch, Heinestr. 11. 3. Abteilung, Kottbuser Krug, Kottbuser Str. 13. 4. Abteilung, bei Juretschke, Markgrafenstr. 13. Tagesordnung: Wahl der Abteilungsleitung und der Abteilungsfunktionäre. Stellungnahme zur Generalversammlung der Ortsgruppe.

Ortsgruppe Charlottenburg: 20 Uhr, Mitglieder-versammlung bei Gernat, Kats.-Friedr.-Str. 13. Ortsgruppe Tempelhof: Mitgliederversammlung 20 Uhr bei Renner, Mariendorf Dorfstr. 2.

Ortsgruppe Neukölln: 20 Uhr, Mitglieder-versammlung bei Orgy, Donau- Ecke Erkstr. Ortsgruppe Lichtenberg: Jahres-Mitglieder-versammlung um 20 Uhr bei Rossly, Gürselstr. 28.

Donnerstag, den 12. Januar 1933: Ortsgruppe Neukölln: Gewerkschaftliche Arbeitsgemeinschaft. Thema: Betriebswahlen im Jugendheim, Prinz Handlarystr. 57 abends 20 Uhr.

Freitag, den 13. Januar 1933: Funktionärschulungskursus 20 Uhr, im Sekretariat, Magazinstr. 12a. Referent: Paul Frölich. Alle von den Ortsgruppen zur Teilnahme bestimmten Genossen und Genossinnen müssen erscheinen.

SJV Bezirk Groß-Berlin

Sekretariat Magazinstr. 12a. Mittellungen der Bezirksleitung Achtung, Gruppenobleute! Funktionärlisten sofort einbringen. Groß-Berliner Obleutekonferenz! Donnerstag, den 26. Januar, 20 Uhr, Vogels Festsale, Brückenstr. Jungprolet muß von allen Gruppen abgeholt werden. Jüngererkursus, Mittwoch, 20 Uhr, Magazinstr. 12a. Thema: Geschichte des Sozialismus. Erwerbslosenstaffel! Mittwoch, 11 Uhr, Magazinstr. 12a. Achtung Groß-Berliner LLL-Feier im Babylon am 22. Januar 11 Uhr.

Gruppenveranstaltungen

Dienstag: Rotes Jungvolk, Prenzlauer Berg, 17 Uhr, Schule Samenburger Str. 20. Kinder, die in der Gegend Metzzerstr. wohnen, treffen sich um 16.30 Uhr bei Buchwaldt Metzzerstr. 24.

20 Uhr: Paul Levi, Gleimstr. 35 Heimabend. Wörtherplatz, Christburger Str. 7, Heimabend. Mittesüd: Magazinstr. 12a. Die revolutionäre Partei, Schöneberg Jüngerengruppe Hauptstr. 15. Mitgliederversammlung.

Tempelhof-Mariendorf: Dorfstr. 6. Die Aufgaben der Partei. Wilmersdorf: Wilhelmstraße 123. Südring: Manteuffelstr. 6.

Reinickendorf: Rosenthalerstr. 15 Bf. Wittenau. Charlottenburg: Sportplatz Westend, Heimabend. Achtung, Sonntag, 15. Januar, Kranzniederlegung an den Gräbern von Liebknecht-Luxemburg.

AB Nord-Ost: 20 Uhr, Heim Pankow, Mühlenstr. 17. LLL-Gedenkstunde. AB Nord: Lehrterstr. 18/19 20 Uhr. LLL-Gedenkstunde.

Sachsen

Versammlungskalender.

SAP, Ortsgruppe Mylau Freitag, den 13. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der Trinkhalle, wichtige Monats-versammlung. Tagesordnung: Bezirksparteitag in Mylau am 22. Januar, Wahl der Delegierten usw. - Der Schutzbund hat am Freitag zur Übungsstunde restlos zur Stelle zu sein. 21. Januar, abends 6 Uhr Aufmarsch!

Ortsgruppe Zwettkau, Am Sonnabend, den 14. Januar, 20 Uhr, Jahreshauptversammlung in „Brauerschloßchen“. Tagesordnung: Berichte, Neuwahlen.

Mylau i. Sa.

Freie Turnerschaft Mylau

Die Jahreshauptversammlung für 1932 findet Sonntag, den 15. Januar 1933, nachm. 4 Uhr, in der Turnhalle statt. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Anträge für die Versammlung müssen bis Sonnabend beim 1. Vorsitzenden, Turngen. Otto Herold, schriftlich eingereicht sein. DER TURNRAT.

# Der Kampf mit dem Hamster

Humoreske von JAROSLAV HAŠEK

„Als er ihnen erklärte, er sei gekommen, um den Hamster zu holen, gegen den er folgende nützlichen Gegenstände einzutauschen gedachte: ein paar Damenhosens, ein Nachthemd, einen Marienholer und das Buch „Der heldenmütige Kapitän Konkoran“, hellten sich die Züge des Ehepaares auf, man führte ihn in ein Zimmer und erzählte ihm eine merkwürdige Geschichte, aus der hervorging, daß vierzehn Tage lang ein Sonderling bei ihnen gewohnt hatte, der behauptete, er habe ein Mittel gefunden, nach dessen Genuß Nageltiere keinen Winterschlaf halten.

„Ich habe die Absicht“, habe der Herr gesagt, „das Mittel an diesem Hamster auszuprobieren. Gellmt es mir jetzt, da das Tier in seinen Winterschlaf fallen soll, es wach zu halten, wird dies weitreichende Folgen haben, denn damit wird das Prinzip gelöst sein, Hamster unschädlich zu machen. Wenn sie nicht schlafen werden, werden sie nicht lange leben, nicht die dritte Ernte erleben und kein Getreide stehlen können.“

„Jener Herr“, fuhr der alte Mann fort, „wollte ein Buch darüber schreiben und machte Versuche mit dem Hamster, den er in einer großen Kiste hatte. Er mischte ihm das von ihm erfundene Mittel ins Trinkwasser, und der Hamster war tatsächlich sehr lebendig. Er bewahrte das Präparat in einer Kognakflasche auf. Einmal trank ich irrtümlicherweise aus der Flasche und konnte fünf Nächte lang nicht schlafen. Dann holten den Herrn seine Verwandten ab. Sie sagten, er sei schon fünf Jahre lang nicht ganz normal, und ein Arzt habe ihnen gesagt, daß ihm vielleicht Bäder im Schnee helfen würden. Sie brachten ihn daher irgendwohin ins Gebirge und den Hamster ließen sie hier.“

„Es ist ein reizendes Tier und ungewöhnlich vertraulich“, fuhr er fort, als lese er in einem Buche, denn er schien bereits gewohnt, ihn mit allen Mitteln anzupreisen. „Wir stecken ihn in einen alten Kartoffelsack.“

Das reizende Tierchen pustete und sprudelte so schrecklich, als man ihm den Sack überwarf, daß der romantische Hans sich in das Land der Raubtiere versetzt glaubte. Als er dann mit dem Sack, in dem sich der lebhaft Hamster ununterbrochen herumwarf, durch die Straßen schritt, stellte er sich vor, er sei der bekannte Löwenbändiger Raubhu Babura aus Bombay.

Es war noch zu früh heimzukehren und so zu tun, als sei der Unterricht bereits beendet, deshalb wollte er noch Vorträge für den Hamster besorgen. Bei einem Vogelhändler kaufte er für das Geld, das er für sein Lehrbuch der Botanik erhalten hatte, Lutter. Er bekam nicht viel für seine siebzig Heller. Ein kleines Säckchen. Und da erst fühlte Hans seine ganze Verantwortung. Vielleicht wird der Hamster etwas anderes fressen lernen, das hier frisst er ja auf einmal auf. Und als er sich dann seiner Wohnung näherte, beunruhigte ihn noch etwas anderes Was, wenn man ihn samt dem Hamster hinauswarf? Konnte er erklären, wie er zu diesem Besitz überhaupt gekommen war? Doch ging alles ganz glatt. Er häufte Lüge auf Lüge. Der Hamster sei Eigentum des Gymnasiums und für die Schulsammlung bestimmt. Er, Honzalko, war vom Naturgeschichtsprofessor Bernaschek aufgefördert worden, den Hamster während des Winters bei sich zu behalten, bis ihm ein neuer gut gefärbter Pelz gewachsen sei. Dann würde man ihn ausschlachten. Alles war also in Ordnung. Man glaube ihm nur nicht, daß er aufgefördert worden sei, son-

dern nahm an, er habe sich freiwillig gemeldet. Man leerte für den Hamster eine auf dem Boden stehende Kiste aus, stellte sie ins Wohnzimmer, und die ganze Familie lebte unter dem Eindruck, der Junge schmeichle sich auf diese Weise beim Professor ein, was er in Anbetracht seines bekannten Fleißes ohnehin sehr rätig hatte. Man kann auch sagen, daß sich der Hamster, als Eigentum des Instituts, während einiger Stunden einer gewissen Ehrfurcht erfreute. Dann zeigte es sich jedoch, daß er einen merkwürdigen Geruch verbreitete. Weil gerade der Brauttag kommen sollte, gah Emma eine halbe Flasche Veilchenparfüm auf den Hamster, worauf sich der Hamster bescheiden in einen Winkel der Kiste verkroch, wo er eigentlich zu schmatzen begann und sie, daß der Hamster die Kiste verlassen und sich nebenan im Zimmer zu einem weiteren Aufenthalt einen anderen Platz gesucht hatte.

Nach dem Mittagessen ging Hans in die Schule, der Vater begab sich ins Büro, die Mutter ging mit dem glücklichen Brautpaar aus, um Einkäufe zu machen. Das Dienst-

mädchen ging zu seinem Liebhaber. Als sich die Familie wieder versammelt hatte, merkte sie, daß der Hamster die Kiste verlassen und sich nebenan einen anderen Platz gesucht hatte.

Dieser Platz war das Kanapee. Ueber dem Kanapee hing nämlich eine Landschaft. Leppige Felder wollten sich unabsehbar auf dem Bild, und der Hamster hatte sich unter diesem Segen Gottes niedergelassen. Außer seinem offiziellen Eingang in seinen Schlupfwinkel im Kanapee hatte er sich noch zwei Nolausgänge geschaffen, einen seitlich und einen zweiten, der direkt an die Oberfläche des Kanapees führte. Man stellte überdies fest, daß er sein Futter aus der Kiste in seinen neuen Schlupfwinkel mitgenommen hatte. Wenn sich jemand dem Kanapee zu nähern versuchte, meldete sich im Innern ein entsetzliches Pusten. Die Familie begriff, daß der Hamster seinen Schlupfwinkel nicht so bald zu verlassen gedachte.

„Hat uns aber das Gymnasium ein nettes Luder auf den Hals gehetzt“, sagte Frau Honzalko. (Fortsetzung folgt.)

## Schiffsbrände in aller Welt

### Der Brand auf der „Atlantique“ noch nicht gelöscht

Cherbourg, 7. Januar. WTB. Die Lage der „Atlantique“ hat sich seit gestern nicht geändert. Das Schiff hat 50 Grad Schlagseite und aus dem anscheinend kaum beschädigten Schornstein steigt noch immer Rauch auf. Die Brandstellen am Bug und Heck sind noch nicht gelöscht.

Paris, 8. Januar. WTB. Wie Havas aus Cherbourg berichtet, sind heute zwei verkohlte aber identifizierte Leichen sowie die Leberreste von drei weiteren verbrannten Mitgliedern der Besatzung der „Atlantique“ an Land geholt und eingesargt worden.

Am Nachmittag zeigte sich eine kleine Ausdehnung der Feuerbrunst an Bord, die auf das Verbrennen der Korkzwischenwände der Eisschranke zurückgeführt wird und die bald wieder nachließ. Nichtsdestoweniger rechnet man nicht vor Dienstag mit dem Erlöschen jeder Flamme an Bord, und erst dann stellt sich die Frage der Ueberführung der „Atlantique“ ins Trockendock.

### Wieder Brand auf französischem Dampfer

Paris, 8. Januar. WTB. Die Marinebehörden von Le Havre wurden heute früh um 3 Uhr durch die Nachricht alarmiert, daß auf dem seit vier Monaten abgetakelten französischen Ueberseesdampfer „France“ ein Brand ausgebrochen war, der von der an Bord befindlichen Nachtwache rechtzeitig genug entdeckt worden war, so daß sofort die Löscharbeiten beginnen konnten. Wie die Compagnie Générale Transatlantique, der dieser Luxusdampfer gehört, mitteilt, konnte der Brand nach zweistündigen Löscharbeiten er-

stickt werden. Personen seien nicht zu Schaden gekommen. Auch der Sachschaden sei unbedeutend.

Paris, 8. Januar. WTB. Ueber den Brand an Bord des im Trockendock Le Havre liegenden Dampfers „France“ berichtet Agence Havas noch: Die Beleuchtung des Schiffes war bis auf ein Mindestmaß beschränkt und für die Belieferung des Stromes sorgte eine Gruppe von Dynamos. Plötzlich ging das elektrische Licht überall aus. Das Feuer selbst konnte in wenigen Minuten lokalisiert und bald darauf auch gelöscht werden.

### Fünfmaster völlig verbrannt

Öleborg, 7. Januar. WTB. Eines der größten Segelschiffe Schwedens, der Fünfmaster „Forest

## Buchstäblich verhungert

### Ein greises Ehepaar an Unterernährung gestorben

Königsberg, 8. Januar. CNB. Der 72 Jahre alte Rentner Bomber wurde heute in seiner Wohnung tot aufgefunden. Bomber ist an Unterernährung gestorben. Neben ihm fand man seine Frau in völlig erschöpften Zustände vor, die inzwischen ebenfalls infolge Schwäche gestorben ist. Wie festgestellt wurde, haben die beiden alten Leute, die eine kleine Rente und Wohlfahrtsunterstützung bezogen, tagelang nur

von Holzsprit gelebt. Zuletzt war Bomber von Bekannten bei der Weihnachtsfeier der Heilsarmee gesehen worden, von der er ein Weihnachtspaket mit Lebensmitteln erhielt.

### Einsturzunglück auf Korsika

Ajaccio (Korsika), 9. Januar. WTB. Bei einer Trauerfeier, der über 100 Personen beiwohnten, stürzte der Fußboden in der zweiten Etage eines Hauses ein. Sämtliche Trauergäste wurden mit in die Tiefe gerissen. Zwei Frauen konnten nur noch als Leichen geborgen werden. 17 Personen wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

### Ein Star geht auf Reisen

Man darf folgenden Vorfall der proletarischen Öffentlichkeit nicht vorenthalten: Der Filmstar Lillian Harvey fährt nach Hollywood. Wegen der Fahrt dieser Dame wird folgender Aufwand gemacht: Sie fährt natürlich mit der „Europa“. In ihrer Begleitung befindet sich ein sogenannter „Modenkünstler“, Joe Straßner, der verpflichtet wurde, in Hollywood die Toiletten von Lillian Harvey und anderen Stars zu entwerfen. In den Ateliers von Joe Straßner wurden kurz vor der Abreise Lillian Harveys nicht weniger als 47 Toiletten, teils Straßner-, teils Gesellschaftskleider, hergestellt.

Ferner berichtet man: „Als Andenken an Deutschland“ (1) nimmt Lillian Harvey einen wundervollen Wagen mit, der von den Mercedes-Benz-Werken hergestellt und nach besonderen Entwürfen karossiert wurde. Chauffeur und Zofe nimmt Lillian Harvey ebenfalls aus Deutschland mit. Bis Bremerhaven wird der Fox-Star seitens der Ufa von Erich Pommer, seitens der Fox von Generaldirektor Henry W. Kahn und Eberhard Klagemann begleitet werden.

Acht Millionen Arbeitslosen und vielen Millionen von Kinobesuchern zur Kenntnis.



Alle Rechte, insbesondere die der Uebersetzung und des Nachdrucks, vorbehalten. Copyright 1932 by Verlag für Literatur und Politik, Wien VIII.

Von den Kinderbewahranstalten lief ich in das Büro, wo ich zusammen mit Wjetrow die laufende schriftliche Arbeit verrichtete. Das Sekretariat und die Buchhaltung der Kommune lagen ausschließlich in meinen Händen, und schon einen Monat nach Guljakas Abreise fühlte ich mich sehr wohl dabei. Ich war nicht nur Sekretär, sondern auch Mitglied der Kommune. Wjetrow und ich berieten in diesen Stunden alle Angelegenheiten der Kommune: die Kontrakte, die Kontrollziffern, die Summen der Kredite, das Lösen der Darlehen, die Erweiterung der Saatflächen, die Bestellungen der Bauern in der mechanischen Werkstatt. Bei der Zusammenstellung der Kostenüberschläge stritt ich bis zur Erschöpfung über die Ausgaben für die Kinderbewahranstalten und die Kulturarbeit in der Schule. An solchen Tagen kam Prochor zu uns, mit seinem gewohnten spöttischen Lächeln, und machte sich über Wjetrow lustig. Wjetrow fürchtete Prochor aus irgendeinem Grund, es schien, als wüßte Prochor irgendwelche Geheimnisse von ihm und hätte ihn in seiner Hand. Wahrscheinlich aber war es deshalb, weil Wjetrow gewohnt war, in Prochor einen gebildeten Menschen zu sehen und seine Kenntnisse zu achten; in der Geschichte der Kommune hatte ja Prochor eine große Rolle gespielt. Jetzt, wo er schon Kommunemitglied war, verhielt sich Wjetrow fast zärtlich zu ihm. Prochor aber runzelte die Stirn und predigte:

„Ich bedaure außerordentlich, Pädagogin, daß ich, Weiser, in irgendeiner Erregung mir selbst untreu geworden bin und in die Kommune eintrat. Früher hatte dieser Mensch

eine ausgesprochene Achtung mir gegenüber. Achtung ist ja doch nur bei einer gewissen Distanz vom Gegenstand unserer Achtung möglich. Distanz ist Idealisierung. Jetzt bin ich in eine Treitmühle hineingeraten und gemeinsam mit allen anderen zu einer gleichartigen Masse geknetet worden. Er hat mich vielleicht sogar gern, drückt mir auch alle möglichen heißen Gefühle aus, aber... Pädagogin, merken Sie sich das genau... aber Achtung will er mir nicht mehr entgegenbringen. Ich habe in seinen Augen allen Zauber verloren.“

„Aber Prochor... wo, zum Teufel, taugt diese Achtung, dieser Zauber?“

„Aber Pädagogin, Sie spielen Ihrer scheinheiligen Gewohnheit nach Komödie; Sie, und auch ich, wir wollen beide ein bißchen höher als die anderen Menschen stehen. O Schmerz, ich bin nicht mehr der Schrab, ich bin ein entpersönlichter Teil der Masse.“

Eines Tages schrie ihm Wjetrow mit spöttischem Uebermut ins Gesicht:

„Ja nun, Prochor, jetzt kann ich dir direkt ins Gesicht brüllen: du bist trotz deiner Weisheit ein dummer Hund. Die echte Weisheit besteht darin, die Masse zu fühlen und in ihr zu verschwinden.“

Prochor stieß ihn siegessicher mit der Hand, als wolle er Wjetrow in seinen verbrechischen Absichten entlarven.

„Sehen Sie, Pädagogin, jetzt müssen Sie merken, was das für ein Verbrecher ist. Ist es möglich, daß Sie von dem Anblick dieses phänomenalen Schuffes allein nicht in Empörung geraten? Er hat mein ganzes, vergangenes Leben als Philosoph zerstört.“

Diese unsere lustigen Unterredungen knüpften unsere freundschaftlichen Bande fester.

Unsere Arbeit im Dorf kam nicht recht in Gang. Die Frauen verhielten sich uns gegenüber mißtrauisch und finster. Wir organisierten drei Stoßbrigaden: zwei ausschließlich aus Frauen, die dritte war eine gemischte. Zur gemischten, die aus Männern und Frauen bestand, gehörte auch ich. Diese Brigade bearbeitete die ganze Bevölkerung in der Kollektivierungsfrage. Die Frauenbrigaden betätigten sich ausschließlich unter den Frauen des Dorfes.

Irgendwo in den finsternen Tiefen des Dorfes atmeten unheilverkündend Bauernstübenschatten.

Eines Tages, als wir im Nachbardorf gegen Abend unsere gewohnte Aussprache in der Schule durchführten und ich von den Menschen, von der Schule, vom Tabaksqualm fast ersticke, rief mich ein Mädchen mit strohgelbem Haar und furchtsamen Augen zur Seite. Sie war die Tochter einer alten, allein stehenden Frau, einer Quacksalberin. Sie hieß Matroscha. Ihre Hände zitterten aus irgendeinem Grund ständig, sie krampte die Finger stets bis zum Krachen in den Gelenken ineinander oder zupfte sie nervös. Sie blickte ängstlich um sich und flüsterte erregt (diese ständige Erregung war charakteristisch für sie):

„Galja Iwanowna, ich bitte dich... sei vorsichtig... Daß ja niemand bemerkt, daß ich... Unsere Leute hier sind jetzt ganz wild geworden...“

„Sorg dich nicht darum, Matroscha. Du bist eine Jungkommunistin, und du mußt immer aufrichtig mit mir sein.“

Sie sah sich ängstlich um und führte mich in den Vorräum.

„Verrat mich nicht, Galja Iwanowna. Meine Mutter ist eine Schlange, trotzdem sie ohne mich nicht leben kann. Sie tut mir leid, sonst hätte ich sie schon längst verlassen und wäre in die Kommune gekommen.“

Ihre Finger krachten im Dunkeln.

„Also hör zu, Galja... sogar das Sprechen ist mir unheimlich... heute kam Anisaja Matwejewna zur Mutter... ich zittere am ganzen Körper, wenn ich sie nur sehe. Mutter wahrte sie ihr... Ich habe so eine Angst, Galja... so eine Angst! Für ein Mädchen ist es jetzt schwer im Dorf zu leben... diese Matwejewna hat vollständig den Verstand verloren... wie verhext ist sie... wie ein toller Hund rast sie umher... den Kopf gesenkt, schluckt sie in einemfort den Speichel und ist dabei bleich wie eine Leiche... das nimmt ein schlechtes Ende... Ganz unheimlich ist es mir... gibt uns Gottes willen acht... und auch du, paß auf, Galtschka. Du bist doch ein Mädchen... daß nichts passiert... jetzt ist es besonders

schrecklich... im Dorf ist Unruhe... Burakow wühlt dort ständig, schmiedet die Bauern zusammen... schickt seine Weiber zu unseren... und die Matwejewna rast zwischen ihnen wie ein wildes Tier einher... vielleicht würdest du dich eine zeitlang nicht hier zeigen, Galja... wer weiß, was geschehen kann...“

Erschöpft von ihrer langen, aufgeregten Rede, lehnte sie sich voller Angst an meine Schulter, dann preßte sie sich an mich, als suche sie bei mir Schutz.

„Ich bin jetzt so schrecklich ängstlich geworden, Galtschka; ich habe Angst vor der Finsternis, ich habe Angst, wenn jemand hinter mir geht...“

Ich umarmte sie, drückte sie an mich. Ihre Hände bebten von einem inneren Zittern, als ergieße sich ihr Blut in meines.

„Sei ruhig, Matroscha. Was wir hier sprachen, bleibt zwischen uns. Von der Mutter mußt du aber weggehen: die Mutter ist dir eine Fremde... sie kann auch dich verkaufen... sie hat ihr eigenes Handwerk und du störst sie nur. Vor lauter Habgier wird sie dich noch an irgendeinen Bauern verkaufen, an einen Bauern, der ihr das meiste bietet.“

„Ach nein!... das ist doch unmöglich! Sie liebt mich doch sehr... Was ist sie denn ohne mich? Wozu lebt sie denn dann auf der Welt? Ach nein...“

„Gib acht, Matroscha... und nimm zur Kenntnis, daß du jederzeit bei mir Schutz finden kannst. Die Kommune wird besser zu dir sein als deine eigene Mutter.“

In der Nacht, als wir alle zusammen über den schneebedeckten Sumpf nach Hause gingen, wurden wir vom Schilf aus mit Steinen beworfen. Die Nacht war mondlos und trüb, und die Steine klatschten auf den Schnee, ohne uns zu erreichen. Wir drängten uns zusammen und erschranken im ersten Augenblick. Die Männer aber stürzten sich pfeifend und johlend in das Schilf. Wjetrow schoß mit dem Revolver in die Luft. Einige verschwommene Schatten liefen aus dem Schilf heraus und verschwanden rasch im Dorf.

Wjetrow nahm mich unter dem Arm, und wir schritten zu zweit voran. (Fortsetzung folgt.)

# Umbau der Freien Gewerkschaften

## Eine Schicksalsfrage der deutschen Arbeiterschaft / Von Hegla

Die Stimmen, die eine Loslösung der Gewerkschaftspolitik von der unweigerlich in den Abgrund führenden sozialdemokratischen Politik fordern, beginnen sich auch innerhalb der Gewerkschaftskreise zu regen. Wir berichteten vor einiger Zeit über einen alarmierenden Artikel des Herausgebers des „Gewerkschaftsarchiv“, Karl Zwing-Jenn, der im Dezemberheft des „Gewerkschaftsarchiv“ einen vielbeachteten Artikel über den „Umbau der Freien Gewerkschaften“ veröffentlichte. Zwing setzt jetzt in Januarheft der von ihm dirigierten Zeitschrift seine Polemik gegen die Schlepptau-Politik der ADGB-Führung gegenüber der Sozialdemokratischen Partei fort. Unter dem Titel „Die Gewerkschaftspolitik am Jahresende 1932“ stellt er Betrachtungen an, die einer näheren Untersuchung lohnen.

Zwing geht davon aus, daß die politische Entwicklung zeigte, wie die Gewerkschaften mehr denn je im Vordergrund des politischen Interesses stehen und daß damit die Gewerkschaften ein nicht zu unterschätzender politischer Faktor geworden sind. Das verflissene Jahr habe eine Umschichtung der gesellschaftlichen Verhältnisse in bisher nicht bekanntem Tempo gebracht und die politischen Parteien — er meint hiermit SPD und KPD — böten ein Bild vollständiger Rutz- und Hilflosigkeit. Die Folge davon sei, daß der Gedanke der „autoritären Staatsführung“ endgültig auch in der Arbeiterschaft festen Fuß gefaßt habe. In Beziehung auf die Schleicher-Regierung stellt Zwing folgendes fest:

„Die Freien Gewerkschaften dürfen sich durch dieses Entgegenkommen eines klugen, geschmeidigen Generals nicht täuschen lassen; denn erstens werden die vorhandenen Gegensätze baldigst mobil machen und es wird sich dann bald zeigen, nach welcher Richtung die jetzige Regierung wirklich autoritär ist. Zweitens zeigt, und das ist viel wichtiger für die Freien Gewerkschaften, dies vorläufige soziale Entgegenkommen der klugen Schleicher-Regierung, den Gewerkschaften, wo für die Regierung die wirklichen Volkskräfte eigentlich stehen; denn man macht nur dorthin Konzessionen und Verbeugungen, wo man annimmt, daß eine Front steht, die evtl. in der Lage ist, das, was man nicht freiwillig bewilligt, sie sich selbst holen kann. Was ist die Aufhebung der Notverordnung betr. die Auflockerung der Tarifverträge denn anders, als eine durch Kampf vollzogene Tatsache anzuerkennen. Es wäre gefährlich für die Freien Gewerkschaften, aus den kleinen sozialen Entgegenkommen irgendwelche Schlüsse zu ziehen, die auf eine Art Tolerierung der jetzigen autoritären Regierung hinauslaufen oder, wenn die breiten Gewerkschaftsmassen weiter die Arbeit der sogenannten „Aktivisten“ in der Gewerkschaftsbewegung nicht beachten wollte.“

Zwing erkennt nach unserer Auffassung sehr richtig, daß die ADGB-Leitung, allen voran Leipart, drauf und dran ist, Schleicher zu tolerieren und so den Neujahrswunsch des SPD-Vorsitzenden Otto Wels „zurück zur Macht“ praktisch zu verwirklichen. Den Einfluß auf den Staatsapparat, nach Möglichkeit selbst führende Staatspositionen zu besetzen, bedeutet ja nach der offiziellen sozialdemokratischen Ideologie „Macht“ zu besitzen.

Die Gewerkschaften haben sich trotz Mitleiderrückgang und der damit verbundenen Einnahmensenkung in sehr starkem Maße — bis jetzt — als „krisenfest“ erwiesen. Diese Tatsache ist von der Schleicher-Regierung klar erkannt worden, und daher auch die Bemühungen um Einschaltung der Freien Gewerkschaften in die offizielle Schleicher-Politik. Zwing zeigt ganz richtig, als Kenner der innergewerkschaftlichen Verhältnisse, diese Gefahr mit folgenden Worten auf:

„Bei der heutigen Mentalität eines Teiles (!) der Gewerkschaftsführung — Offizieren wie Unteroffizieren — dürfte ein solches Regierungsexperiment wohl die Personen zu finden sein. Wenn irgendwo das bekannte Wort Babels von dem gesunden Mißtrauen und der Kontrolle durch die Massen über die Führung angebracht ist, dann hier. Symptome liegen doch wohl vor, daß ein Teil der Gewerkschaftsführung doch glaubt, im Interesse der Gewerkschaftsbewegung zu handeln, wenn sie die Hand lazu bieten könne, die Bewegung, d. h. die Führungsbürokratie, in irgend einer Weise in den bestehenden staatsrechtlichen und sozialen Apparat einzubauen.“

Das Schreiben Leiparts vom 29. November an Schleicher, die Rede Leiparts auf der Bernauer Gewerkschaftsschule geben doch zu denken. Das Meinungsmonopol und die starke Disziplin der Gewerkschaftsbewegung verhinderten bisher eine entsprechende Kritik dieser Auslassungen in der offiziellen Gewerkschaftspresse, so daß unsere, außerhalb der ADGB-Bewegung stehende Zeitschrift doch einmal beginnen muß, eine Aussprache über die derzeitige Politik des ADGB herbeizuführen.“

Es ist erfreulich, daß auch Leute wie Zwing, die doch von den Gewerkschaftsführern nicht einfach als „kommunistische Verleumder“ oder „Schädlinge der Gewerkschaften“ abgetan werden können, endlich Alarm schlagen und die Gefährlichkeit des jetzt von Leipart und Genossen eingeschlagenen Kurses erkennen. Gelänge es der ADGB-Führung, die Gewerkschaftsbewegung mit der jetzigen Staatspolitik, mit dem System der „autoritären“ Regierung zu verknüpfen, müßte sie unweigerlich daran zu Grunde gehen. Statt mit ihrer Millionenarmee organisiert der Proletarier zu einem revolutionären Faktor, zum Träger der neuen, sozialistischen Wirtschaft zu werden, müßten die Gewerkschaften zum ausgesprochenen konterrevolutionären Faktor auswachsen und in den Zusammenbruch des Kapitalismus hineingezogen werden.

Der Kampf um die Neugestaltung kann daher nur in schärfstem Gegensatz zur her-

schenden Gesellschaftsschicht, unter Ablehnung jeder Kompromisslei mit der derzeitigen Regierung und deren Apparat vor sich gehen.

Zwing ist offenbar der gleichen Meinung wie wir, wenn er in dieser Beziehung schreibt:

„Um denartige Ideologien vorwärts zu treiben (Tolerierungspolitik und Kompromisslei mit der Schleicher-Regierung, d. Verfl. braucht man in diesen gewerkschaftlichen Kreisen (gemeint ist hiermit vor allem der Afa-Bund, d. Verfl.) eine Gewerkschaftsbewegung, die zugleich Staatsbewegung ist; aber vorläufig sucht man vorhandenen deutschen Verhältnissen Rechnung zu tragen und denartige Ideologien durch eine schon vorhandene Partei, die ebenfalls mit denartigen, nichts mit Sozialismus zu tun habenden Ideologien liebäugelt, wie die Sozialdemokratische Partei, Anschluss. So die Verhältnisse betrachtet, ist unsere Forderung, nach einer überparteilichen Gewerkschaftsbewegung und deutliche Ablösung von der Sozialdemokratischen Partei und Einleitung einer

neuen, rein proletarischen Politik, sehr am Platze.“

Wenn auch Zwing, wie in dem eingangs erwähnten Artikel (Dezemberheft v. J.) mit etwas verschwommenen Begriffen wie „reine proletarische Politik“ operiert, so findet er doch im Kern unsere Zustimmung bei seiner Kritik an der Gewerkschaftsführung.

Zwing stellt abschließend fest, daß der Umwandlungsprozeß innerhalb der Freien Gewerkschaften nur im Kampf von unten erreicht werden kann, nur von der Front her, „nicht vom geschützten Führerunterstand“ aus.

Die Hauptforderung ist auch nach unserer Meinung für die Oppositionsarbeit in den Freien Gewerkschaften: Bruch mit der sozialdemokratischen Schlepptau-Politik; denn das ist die erste Voraussetzung für die Umstellung der Gewerkschaftspraxis und -Politik auf die grundsätzlich marxistisch-revolutionäre Linie, die in ihrer Konsequenz zur Sprengung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung führen muß.

# Der Betriebshungerstreik siegreich

Der Hungerstreik in der Czenstochauer Papierfabrik, über den wir in Nummer 5 der „SAZ“ berichteten, hat, nachdem sich die gesamte Czenstochauer Arbeiterschaft mit den Streikenden solidarisch erklärt hatte, mit einem vollen Siege der Streikenden geendet: Die Direktion mußte sich bereit erklären, die angekündigten 10 Prozent Lohnkürzung zurückzunehmen und den bestehenden Tarif bis zum 1. April 1933 zu verlängern. Daraufhin haben die Arbeiter den Hungerstreik abgebrochen und die Fabrik verlassen.

Ueber das Zustandekommen dieser neuen Streikmethode erfahren wir aus der Warschauer „Neuen Volkszeitung“ folgende Einzelheiten: Bei Ankündigung der Lohnkürzung trat die gesamte Belegschaft von 210 Mann geschlossen in den Streik und weigerte sich, die Fabrik zu verlassen. Als die Angehörigen der Arbeiter ihnen das Essen in die Fabrik bringen wollte, suchte die Direktion, um die Arbeiter zum Verlassen der Fabrik zu zwingen, sie daran zu hindern, in der Direktor selbst entriß einer Frau eine Schüssel Essen. Dies brachte die Streikenden so in Erregung, daß sie beschlossen, aus Protest jede Nahrungsaufnahme zu verweigern.

Da die Arbeiter schon von den früheren Hungerlöhnen ausgezehrt und unterernährt waren, kam es schon am zweiten Tage zu zahlreichen Ohnmachtsfällen und Zusammenbrüchen. Eine ganze Anzahl Streikende mußten ins Krankenhaus transportiert werden. Diese Ereignisse brachten natürlich die ganze Arbeiterschaft in äußerster Erregung.

Zum Zeichen der Solidarität traten alle Czenstochauer Arbeiter in einen Proteststreik und legten auf zwei Stunden die ganze Stadt still. Diese Solidarität, die die Kampfkraft der Streikenden aufs neue bestärkte, brach den Widerstand der Unternehmer.

Dieser Streik zeigt wieder deutlich, daß die Kampfkraft der Arbeiterklasse trotz der Krise noch ungebrochen ist, ja, daß die aufs äußerste ausgezeherten Arbeiter entschlossen sind, ihre Lebensbedingungen bis zum letzten zu verteidigen. Leider fehlt auch in Polen die klare revolutionäre Partei, die diesen entschlossenen Kampfwillen des Proletariats in revolutionäre Bahnen lenken und den Sturz der kapitalistischen Ausbeutung herbeiführen könnte.

# Die ersten Betriebsratswahlen

## RGO-Erfolg bei Siemens — Neue Niederlage im Ruhrgebiet

Die KPD-Presse stimmt ein großes Siegesgeschrei an über die erste Betriebsratswahl in diesem Jahr, im Siemens-Kabelwerk Berlin und bei „Rheinmetall“ in Sömmerda, Thüringen. In beiden Betrieben hat die RGO in der Tat einen, wenn auch sehr mäßigen, Erfolg zu verbuchen. Doch die KPD-Presse schweigt über die von Wahl zu Wahl immer größer werdenden Niederlagen der RGO im Ruhrgebiet. Uns geht darüber folgender Bericht zu:

### Betriebsratswahl auf Beekerwerth

D. d. Die in letzter Zeit erfolgten Betriebsratswahlen, von denen wir berichteten, brachten ausnahmslos empfindliche Verluste für die RGO. Ein gleich katastrophales Ergebnis zeitigte die am 3. Januar auf der Schachtanlage Beekerwerth in Hamborn stattgefundene Betriebsratswahl. Beekerwerth war 1932 noch eine sogenannte Hochburg der KPD, sie hatte hier dominierende Stellung und übertraf freie und christliche Gewerkschaften um das Doppelte. Wie niederschmetternd das Ergebnis ist, zeigen die abgegebenen Stimmenzahlen:

	1933	1932
Freie Gewerksch.	584 = 36,0%	308 = 22,3%
Christl. "	287 = 17,7%	232 = 16,8%
RGO	582 = 35,9%	838 = 61,0%
Nazis	169 = 10,3%	

Hierbei ist noch zu beachten, daß die abgegebene Stimmenzahl im Verhältnis zum Vorjahre ganz bedeutend gestiegen ist, nämlich von 1378 auf 1622, bei der Berücksichtigung dieser Stimmensteigerung würde sich für die RGO ein Verlust von rund 50 Prozent

herausstellen. Aus dem verhältnismäßig günstigen Ergebnis der Nazis, die im vorigen Jahr überhaupt nicht vertreten waren, ist stark anzunehmen, daß ehemalige RGO-Anhänger diesmal ihre Stimmen den Nazis gegeben haben.

Natürlich wird hier wie bei den früheren Niederlagen die KPD-Presse über das Versagen der „unteren Funktionäre“ herziehen, die an allem einzig und allein die Schuld tragen sollen. Die Parteibürokratie wird hieraus ebensowenig Konsequenzen ziehen wie aus den mit ziemlicher Sicherheit vorauszusagenden kommenden Niederlagen im Frühjahr.

# Riesenskandale im SPD-Apparat

## Bezirkssekretärin und Leiterin der Arbeiterwohlfahrt Marie Arning unterschlägt 4210 RM — Unerhörte Korruption in allen Gegenden des Bezirks Magdeburg-Anhalt der SPD!

(Eigener Bericht der „SAZ“) Eine ganz kurze Notiz in den Parteiblättern der SPD brachte vor einiger Zeit die Nachricht, daß

Marie Arning ihrer Aemter als Bezirksparteisekretärin und Leiterin der Arbeiterwohlfahrt enthoben

ist. Nichts weiter. Die Arbeiteröffentlichkeit ist stutzig geworden. Parteimündlich bleibt jede Erklärung aus. Durch Rundschreiben an die Ortsvereinsvorstände wird ganz kurz mitgeteilt: Marie Arning wegen Verfehlungen entlassen.

Bezirkssekretär und Reichstagsabgeordneter Gustav Ferl und Bundeskassierer und Gau-Sekretär Wille bis auf weiteres beurlaubt.

Wir sind in der Lage, Näheres über diesen

unerhörten Korruptionsfall zu berichten.

Bei einer Revision der Bundeskasse des Reichsbanners wird eine Differenz festgestellt. Wille gibt zu, Ferl für dessen Parteikasse eine Summe geliehen zu haben, dieser muß gestehen, für Marie Arning, mit der er ein enges freundschaftliches Verhältnis unterhält, diesen Betrag zur Deckung eines Fehlbetrages in der Arbeiterwohlfahrtskasse beschafft zu haben.

Es wird festgestellt, daß Marie Arning 4210 RM unterschlagen hat.

Eropörend ist diese verbrecherische Tat von einer Arbeitervertreterin, die die Gelder der Aermsten der Armen, die diese sich von ihrer kärglichen Unterstützung, von ihrem mühsamen Verdienst abgespart haben, die vielen Hun-

gernden und Elenden eine Hilfe, insbesondere zu Weihnachten, in der kalten Winterzeit, bringen sollten, verwaltet müßel

In Anbetracht der unerhörten Schädlichkeit dieses Falles sollte man annehmen, daß sofort nach Aufdecken dieser Verfehlungen die Arning, Wille und Ferl sämtlich fristlos entlassen und aus den Reihen der SPD entfernt werden; aber darin irren wir uns.

Die SPD-Bürokratie deckt diese Verbrechen.

Einige Meldungen besagten allerdings die Entlassung der Arning, doch diese sind irrig. Wie wir erfahren konnten, soll die Arning nach dem Ruhrgebiet, Ferl nach Düsseldorf oder Schlesien und Wille nach Halle versetzt werden! Nette Wirtschaft im SPD-Laden! Grund zu dieser Handlung ist die Angst vor dem Zuvielwissen um die Schiebung bei der Postenverteilung und anderes der Ferl und Konsorten. Alle drei Beteiligten stehen auf dem rechten Flügel in der SPD und haben ein gut Teil Schuld an der verhängnisvollen SPD-Politik und ihren Auswirkungen auf die Arbeiterschaft hinweg mit solch korruptem Führergesindel!

Der Kampf um die Posten ist bereits wieder im vollen Gange. Die breite Parteimitgliedschaft weiß noch von nichts. Als Nachfolger des Ferl ist ein Hamburger, wahrscheinlich MdR Bergmann, in Aussicht genommen. Bezirksvorsitzender soll der Regierungspräsident a. D. und Bürgermeister von Halberstadt, Weber werden. — Allerdings möchte Schumacher, der Unterbezirkssekretär von Oschersleben usw., gern Bezirksvorsitzender und Sekretär werden, doch er wird zu jung und vielleicht nicht korrupt genug sein. Als würdiger Nachfolger Marie Arnings drängt sich der Parteisekretär mit großem Mund und kleinem Geist, Karbaum, in den Vordergrund.

Wenn man meint, daß diese Fälle Ausnahmen im SPD-Apparat darstellen, so ist man einem Irrtum unterlegen. Schwere, alle Tage zum Ausbruch kommende innere persönliche Kämpfe werden in allen Ortsvereinen geführt. Halberstadt, Magdeburg, Oschersleben, Osterwiek, Wernigerode, Thale, Harzburg usw., noch eine ganze Reihe könnten aufgeführt werden. —

### Neue Ortsgruppe der SAP

In Bernburg (Anhalt) konnte eine neue Ortsgruppe der Sozialistischen Arbeiter-Partei gegründet werden. Trotz der starken Positionen, die der Reformismus gerade in Anhalt innehat, finden unsere Gedankengänge immer stärkere Zustimmung in der Arbeiterschaft.

In Thale stehen zwei äußerst Prominente, der bisherige Fraktionsführer im Stadtparlament Wyrwall, und der stellvertretende Landrat und Stadtrat Schinkel, vor dem Ausschluß. Grund: persönliche Zwistigkeiten. Einer dieser beiden hat bereits erklärt, daß bei seinem Ausschluß Dinge an das Tageslicht gezogen werden, die manchen SPD-Führer in das Gefängnis bringen werden. —

Die SPD ist ein einziger Korruptionsfall, hervorgerufen durch die unbeschränkte Apparatherrschaft und durch den ausgezehresten Postenkampf. Arbeiter, heraus aus dieser Veräppterpartei! Reicht euch endlich ein in die Front des revolutionären Proletariats. Wir handeln nur nach Karl Marx' Gebot: Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur das Werk ihrer selbst sein. Deshalb haben wir uns eine Partei geschaffen, in der die breite Masse der Mitgliedschaft zu bestimmen hat, nicht eine Führerklique. Jeder Parteiposten wird jedes Jahr aufs neue zur Wahl gestellt und es wählen nur die Mitglieder, und gewählt kann nur ein Genosse werden, der sich in der Arbeiterbewegung bewährt hat, nicht aber ein Genosse, der, wie Wille, auf Grund von Postenversprechungen erst bei uns eintritt. So wirkt die revolutionäre und saubere Partei des Proletariats, die Sozialistische Arbeiter-Partei Deutschlands! Hinein in die SAPI! —id.

### Korruptionsskandal auch in Saalfeld

Saalfeld, 7. Januar

(Eigene Meldung der „SAZ“)

Paul Möbus, Spitzenkandidat der SPD bei den letzten Kreisratswahlen, hat in seiner Eigenschaft als Gewerkschaftssekretär in der Geschäftsstelle des DMV erhebliche Unterschlagungen begangen. Möbus war einer der übelsten Reformisten, der in ausgiebiger Weise den Apparat der Verbandsbürokratie gegen die Opposition in Bewegung setzte. Dem Wortführer der Opposition, einem SAP-Genossen, hat er wiederholt gedroht, ihn aus dem Verband auszuschließen, weil er sachlich Kritik übte. Wie muß Möbus bis ins Innerste korruptiert sein, wenn man bedenkt, daß er trotz seines enormen Gehalts Tausende Mark von Proletengeldern unterschlägt! Die SPD ist nicht gerade zu beneiden, daß sie sich solche Spitzenfunktionäre aussucht. Möbus ist jetzt seines Amtes als Gewerkschaftssekretär enthoben worden.

Verantwortlich: Bruno Sacher, Breslau; Insetate Herbert Scholz, Breslau; Verlag: Sozialistischer Verlag e. G. m. b. H. Breslau, Lohndruck Th. Schatzky A. G., Breslau, Neue Graupenstr. 7.

Expedition: Breslau Gartenstr. 21 3 Treppen.

Telephon 206 02.

Alle Zahlungen sind zu leisten an Walter Geburt Breslau 5, Gartenstr. 21. Postscheckkonto Breslau 757 89 oder Städtische Sparkasse Breslau Konto-Nr. 102 92.

Redaktion: Breslau, Gartenstr. 21 3 Treppen.

Telephon 206 02.

Insertatenpreis: Berechnung erfolgt auf Grund unseres Tarifes.

Bezugspreis: Durch die Post bezogen RM. 2.10 und RM. 0.36 Zustellgebühr. Durch den Verlag bezogen RM. 2.10 und RM. 0.35 Zustellgebühr. Unter Kreuzband RM. 2.10 zuzüglich RM. 1.30 Porto monatlich.